

Magazin für ev.=luth. Homiletik und Pastoraltheologie.

HOMILETIC MAGAZINE.

53. Jahrgang.

Dezember 1929.

Nr. 12.

Ein Abschiedswort.

Mit der gegenwärtigen Nummer beschließt das „Magazin für ev.=luth. Homiletik und Pastoraltheologie“ seine dreiundfünfzigjährige Existenz als selbständige Zeitschrift. Auf Synodalbeschuß soll es mit der älteren Zeitschrift „Lehre und Wehre“ und der jüngeren *Theological Monthly* verschmolzen werden zu einer Zeitschrift, die mit dem neuen Jahre ihr Erscheinen machen wird. Ursprünglich war das „Magazin“ als deutsche Monatschrift ins Leben gerufen. Im Jahre 1903 wurde ein englischer Teil hinzugefügt, während zehn Jahre später die Zeitschrift zu einer deutsch=englischen umgewandelt wurde. Dreiundfünfzig Jahre hat das „Magazin“ im Dienste des Herrn und seiner Kirche, sonderlich seiner berufenen Diener am Wort, stehen dürfen. Dreiundfünfzig Jahre ist es mit Rat und Tat, durch Predigten, Dispositionen, Predigtstudien, und homiletische Anleitungen, den Brüdern im Amt behilflich gewesen in dem allerwichtigsten Werk, das einem christlichen Prediger obliegen kann, der Predigt des Evangeliums. Daneben hat es durch allerlei Artikel aus dem Gebiet der Pastoraltheologie, Katechetik und Missionskunde Belehrung zu geben gesucht. Der Einfluß, den es während dieser langen Zeit ausgeübt hat, war trotz mancher noch anhaftenden Mängel und Gebrechen — ist doch kein Menschenwerk vollkommen — ein guter, ein heilsamer, wie wir das zum Lob und Preis Gottes sagen müssen. Von Anfang bis zu Ende ist die Zeitschrift ihrem Prinzip, *solam Scripturam et solam gratiam* zu predigen, treu geblieben, hat so Handreichung tun dürfen, daß die Gemeinde Gottes erbaut werde auf ihrem allerheiligsten Glauben. Dreiundfünfzig Jahre! Wie viele Mitarbeiter hat das „Magazin“ in dieser Zeit gehabt! Dankend gedenken wir derer, die schon vorausgegangen sind, den Heliand zu schauen, dessen Erlöserherrlichkeit sie hier auf Erden gepriesen hatten. Dankend gedenken wir auch der Mithilfe solcher Brüder, die noch auf der Reise sich befinden und neben ihrer mannigfaltigen Amtarbeit sich Zeit genommen haben, ihren Mitreisenden behilflich zu sein.

Ihnen allen spricht hiermit die Redaktion herzlichen Dank und ein „Gott vergelt's!“ aus.

Allen Segen, den dies Blatt in den dreiundfünfzig Jahren seines Bestehens gestiftet hat, dem Herrn und seiner Gnade zuschreibend, den ferneren Segen des himmlischen Vaters in reichstem Maße für die neue Zeitschrift von derselben unwandelbaren Gottesgnade erflehend, spricht Herz und Mund: Ihm allein die Ehre! L. h. L ä t s ch.

Soli Deo Gloria!

Predigtstudie über die Epistel für den ersten Sonntag im Advent.

(Neue Perikopenreihe.)

R ö m. 1, 16—20.

Es ist dies durchaus ein passender Text für den ersten Sonntag im Advent. Mit diesem Tag beginnt ein neues Kirchenjahr. Da gebührt es sich, daß die Aufmerksamkeit auf die Gnadenmittel gerichtet wird, um die sich die Gemeinde auch im neuen Kirchenjahr zu sammeln gedenkt und in denen Christus zu uns kommt und sein großes Werk in uns ausrichtet. In unserm Text wird von dem Hauptgnadenmittel, dem Evangelium, gehandelt und dessen wunderbare Bedeutung herausgestrichen. Es wird dann auch auf die Rehrseite, das Gesetz, das allen Sündern den Zorn Gottes androht, hingewiesen, woraus jeder sehen kann, wie sehr er der Botschaft des Evangeliums bedarf.

Ein Blick auf den Zusammenhang sollte nirgends und darf besonders hier nicht unterlassen werden. Paulus hat den römischen Christen sein inniges Verlangen, sie einmal besuchen und ihnen etwas dienen zu können, mitgeteilt. Ein solcher Besuch, so fügt er dann hinzu, würde sie beiderseits stärken. Auch habe er schon längst im Sinne gehabt, zu ihnen zu kommen, aber bisher sei er immer daran verhindert worden. Er schulde nämlich das Evangelium allen Heiden, den Griechen und auch den Barbaren (das heißt, den Nichtgriechen); darum sei er bereit, auch in Rom das Wort von Christo zu verkündigen. Warum? Nun, das Evangelium sei etwas so Herrliches, daß er sich dessen durchaus nicht schäme; dadurch werde Sündern Rettung gebracht, indem sie durch diese Botschaft Gerechtigkeit bekämen. Und solche Rettung sei nötig wegen des Zornes Gottes über alle Sünde.

Es ist immer anerkannt worden, daß Paulus hier das Thema seines Briefes nennt, daß er nämlich hier andeutet, er wolle von dem Evangelium handeln, das er nun schon viele Jahre gepredigt hatte, und worin den Sündern Gerechtigkeit und ewiges Leben gebracht wird.

Wie große Ähnlichkeit hat doch die Lage, in der sich ein christlicher Prediger am Anfang eines Kirchenjahres befindet, mit der, in der wir

hier Paulus sehen, als er sich anschickt, den Römern eine längere Epistel zu schreiben. Der Apostel will seinen Lesern die Hauptwahrheiten der christlichen Religion vorführen — man hat ja den Römerbrief passend ein *compendium doctrinae Christianae* genannt —; so will ein christlicher Prediger mit Gottes Hilfe im Kirchenjahr den ihm anvertrauten Hörern alle großen göttlichen Lehren predigen. Die Gemeinde schaut zu ihm auf; gerade dazu hat sie ihn berufen, ihr den ganzen Rat Gottes zu verkündigen. Gesegnet ist die Gemeinde, in der beide Teile, der Lehrer und die Hörer, sich dieser Tatsache bewußt sind.

Unser Text beginnt mit den folgenden Worten, R. 16: „Denn ich schäme mich des Evangeliums nicht; denn es ist Gottes Kraft zur Seligkeit für einen jeden, der glaubt, für Juden zuerst und auch für Griechen.“ Der kritische Text hat nicht die Lesart „des Evangeliums von Christo“. Der Sinn wird natürlich durch das Fehlen des Zusatzes nicht berührt. Es ist bemerkenswert, daß das Wort Evangelium auch ohne nähere Bestimmung eine bekannte Größe war. Wenn Christen das Wort hörten, wußten sie sofort, daß die frohe Botschaft vom Erlöser gemeint sei. Gerade wie die Bibel das Buch im höchsten Sinne des Wortes ist, so das Evangelium die frohe Botschaft.

Paulus erklärt, weshalb er bereit sei, auch in Rom zu predigen. Er schäme sich nämlich des Evangeliums, das seine Botschaft bilde, nicht. Wir Christen schämen uns so häufig der Botschaft vom Heiland. Was werden die Leute sagen, wenn ich Jesum bekenne? erklingt es in uns. So mancher reißt mit jemand, und dieser erfährt trotz stundenlanger Unterhaltung nicht, daß er es mit einem Jünger Jesu zu tun hat. Nun soll hier durchaus nicht über alle solche Fälle abgeurteilt werden, aber niemand wird leugnen können, daß falsche Scham uns so häufig die Zunge bindet. Besonders wenn wir uns in Kreisen bewegen, wo man das Christentum verachtet, wollen wir lieber nichts von unserm Glaubensstand sagen, weil uns das spöttische Bemerkungen eintragen möchte. Wenn nun irgend jemand immerfort in Gefahr stand, wegen seines Christentums verspottet zu werden, so war es der Apostel Paulus. Mit welcher Verachtung haben doch die vornehmen Heiden in den Anfangszeiten des Christentums auf dieses herabgeblickt! *Superstitio exitialis*, das ist der Ausdruck den Tacitus gebraucht, um es zu kennzeichnen. Wie höhrend hat man Paulus in Athen *Spermologos*, Sandträger, Schwätzer, Zungenbeschwer, genannt! Aber seine Erwiderung auf allen Spott ist: „Ich schäme mich des Evangeliums nicht.“

Die Frage entsteht nun: Warum hat sich Paulus des Evangeliums nicht geschämt? Er sagt: „Denn es ist eine Kraft Gottes zur Seligkeit einem jeden, der glaubt, zunächst den Juden und dann auch den Griechen.“ Ein jeder sieht, daß Paulus den Grund angibt für die Stellung, die er dem Evangelium gegenüber einnimmt. Es ist eine Kraft Gottes. Niemand denke, daß das Evangelium nur aus Lauten besteht, die wie ein Hauch verschwinden, sobald sie ausgesprochen sind. Das mag

wohl meistens wahr sein in bezug auf menschliche Botschaften, aber das Evangelium ist etwas Dynamisches, Kräftiges, Wirkendes. Gott selbst gebraucht es als Mittel, um seine hohen Zwecke zu erreichen. Gottes Kraft ist es. Paulus sagt nicht: Gottes Kraft wirkt darin, wie er es ja auch hätte ausdrücken können, sondern treffend nennt er es geradezu Gottes Kraft. Es ist so, wie wenn wir unsere Armee die Macht des Landes nennen. Eigentlich ist nicht die Armee die Macht des Landes, sondern es zeigt sich darin die Macht und Stärke unserer Nation. Doch die metonymische Redeweise, die hier vorliegt, ist uns allen geläufig.

Gottes Kraft ist das Evangelium; das ist der Trost eines christlichen Predigers. Nämlich es auf seine Kraft an, dann könnte er nichts Besseres tun, als sofort sein Amt niederzulegen. Harte Sünderherzen zu zerschlagen, geistlich Tote lebendig zu machen, den alten Adam zu überwinden, das geht über Menschenvermögen weit hinaus; da versagt auch die Kunst des größten Redners. Aber das Wort, das er handhabt, ist nicht sein, sondern Gottes Wort. Der große Gott wirkt darin und dadurch. Wer gerettet wird, wird nicht gänzlich oder doch zum Teil durch eigenes Wirken gerettet, sondern ganz allein durch Gottes Kraft. Paulus macht einen wichtigen Zusatz: „Das Evangelium ist Gottes Kraft zur Seligkeit.“ *Σωτηρία* heißt Rettung. Damit könnte die Bekehrung gemeint sein, die wiederholt im Neuen Testament so beschrieben wird; oder es kann damit auf das himmlische, vollendete Heil hingewiesen werden. Hier paßt das letztere besser; denn in dieser feierlichen Erklärung Pauli über die Bedeutung des Evangeliums erwartet man von ihm ein Wort über den Endzweck dieser Botschaft. Ja, das Evangelium bringt Menschen in den Himmel hinein und macht sie ewig glücklich. Es zieht den Verunglückten, der mit zerbrochenen Gliedern hilflos unten in einer tiefen Schlucht liegt, nicht bloß empor, sondern bringt ihn ins Waterhaus, pflegt ihn und stellt ihn wieder her.

Es folgt dann der bedeutsame Zusatz, der angibt, auf welche Weise seitens des Menschen die Seligkeit, die ihm Gott schenkt, hingenommen wird. Indem Paulus die göttliche Kraft preist, die im Evangelium wohnt, macht er auch gleich darauf aufmerksam, daß diese Kraft nicht unwiderstehlich wirkt und daß sie nicht alle Menschen ohne Ausnahme, die das Wort hören, in den Himmel hineinbringt. Das Evangelium ist nicht in magischer oder mechanischer Weise tätig, so daß man es einem Menschen nur vorzusagen brauchte, um ihn zu retten. Für jeden, der da glaubt, nämlich dieses Evangelium glaubt, ist es ein Mittel zur Rettung. Im Menschen muß gläubige Aufnahme des Evangeliums stattfinden, sonst nützt ihm dieses Wort nichts. Aber gerade diese gläubige Aufnahme wird durch das Evangelium hervorgerufen. Das ist es, was das Wort im Menschen schafft und wodurch es ihn rettet und in den Himmel bringt: der Glaube an die Botschaft von Jesu. Wie mächtig mahnt dieses Wort dazu, daß wir das Evangelium, das im neuen Kirchenjahr erschallen wird, nicht bloß äußerlich hören, sondern es

gläubig annehmen; sonst wird es uns nicht retten, sondern verdammen, da es uns nämlich den Weg zum Leben gewiesen hat, wir diesen aber schände verachtet haben.

Der Apostel will aber hier offenbar das Pronomen *πᾶσι*, für jeden, betont haben. Es gibt viele und große Unterschiede unter den Menschen, aber allen Menschen ohne Unterschied bringt das Evangelium Rettung, Seligkeit, wenn sie nur diese Botschaft gläubig erfassen. Die Menschheit zerfiel damals in zwei Klassen, Juden und Nichtjuden. Die letzteren wurden auch einfach Griechen genannt, so z. B. Apost. 14, 1 und 1 Kor. 10, 32 (B. Weiß). Wenn nun auch in vielen Stücken eine große Kluft Juden und Griechen trennte, so war das Evangelium doch gleich kräftig für beide Teile. Und Gott sei Dank, so ist es noch. Auch in einer christlichen Gemeinde finden sich gewöhnlich Unterschiede zwischen den einzelnen Gliedern, was Einfluß, Wohlstand, Ehre, Begabung und dergleichen anbetrifft. Aber ihnen allen schallt am ersten Adventssonntag die frohe Kunde entgegen, daß in ihnen ohne Ausnahme, falls sie das Evangelium glauben, dieses sich als heilwirkende Kraft beweisen wird. Allerdings hatten nun die Juden einen Vorteil: ihnen wurde das Evangelium zuerst gebracht. Aber das machte dieses Gnadenmittel nicht weniger kräftig bei den Griechen als bei den Juden.

In B. 17 begründet Paulus nun seine Aussage über die lebensbringende Macht des Evangeliums. „Denn Gerechtigkeit Gottes wird darin offenbart aus Glauben für Glauben, wie geschrieben ist: Der Gerechte wird aus dem Glauben leben.“ Das Evangelium wirkt die Seligkeit durch eine Mitteilung, es offenbart etwas, was keiner aus sich selbst weiß. Dies große Etwas ist die Gerechtigkeit Gottes. Der Genitiv *θεοῦ* ist wohl am besten als genitivus subjectivus zu fassen, das heißt, die Gerechtigkeit, von der das Evangelium sagt, ist eine Gerechtigkeit, die Gott wirkt und schenkt. Wir wissen, wie Gott dieses Gut bereitet hat; Paulus gibt uns näheren Aufschluß darüber im dritten Kapitel des Römerbriefs. Dort weist er auf Golgatha hin, wo der Sohn des Allmächtigen zu unserm Gnadenstuhl gemacht wird und unsere Sünde sühnt, so daß der Vater nun ein rechtfertigendes Urteil über die Welt ausspricht. Mit andern Worten, die Gerechtigkeit Gottes ist die Rechtfertigung, die Gott uns Sündern durch den Tod seines Sohnes bereitet hat und die wir mit dem Glauben ergreifen. Von diesem Gnadenakt Gottes hätten wir keine Kunde, wenn uns nicht im Evangelium davon gesagt wäre. Welch wunderbares Wort, das uns von einer Sache erzählt, die uns durch alle Ewigkeit hindurch beglücken soll, von einem unbeschreiblich großen Geschenk unsers Gottes, dem freisprechenden Urteil über uns Sünder! Wichtig ist es, zu beachten, daß diese Gerechtigkeit nicht erst beschafft werden muß, sondern schon vorhanden ist. Wie könnte sie sonst offenbar werden? Hier ist Trost für arme Sünder. Müßte die Gerechtigkeit erst bereitet werden, ja, wer könnte sich ihrer dann getrösten? Sind wir doch alle unwürdig, sie zu empfangen. Aber ist sie tatsächlich vorhanden, dann gilt es nur zugreifen, glauben.

Auch hier fügt Paulus hinzu, daß der Glaube im Menschen unerläßlich sei. „Aus Glauben für den Glauben“, sagt der Zusatz. Man hat viel darüber gehandelt, wozu diese Worte zu beziehen seien, ob sie nämlich angesehen werden sollten als eine Bestimmung zu dem Nomen „Gerechtigkeit [Gottes]“ oder ob sie zum Verbum ἀποκαλύπτεται, „wird offenbart“, gezogen werden müssen. Die Wortstellung spricht für das letztere. Doch ist es schwer, damit einen befriedigenden Sinn zu verbinden. Es ist darum besser, man bleibt bei der Ansicht, die z. B. Wengel und Stöckhardt vertreten, wonach sich dieser Zusatz auf das Substantiv „Gerechtigkeit“ bezieht und dieses etwas weiter erklärt. Luther hat dieselbe Verbindung, indem er nämlich übersetzt: „Sintemal darin offenbart wird die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, welche kommt aus Glauben in Glauben.“ Was soll das heißen: diese Gerechtigkeit Gottes ist aus Glauben und für den Glauben? „Aus Glauben“ könnte auch übersetzt werden „infolge von Glauben“. Nicht soll damit gesagt sein, daß die Gerechtigkeit durch den Glauben zustande kommt — sie ist ja schon längst vorhanden —, sondern Paulus will sagen, daß der Mensch durch den Glauben sie hinnimmt, so daß er nun auch innerlich ihr Besitzer wird. Demnach soll dieser Ausdruck besagen, daß der Mensch durch den Glauben für seine Person des rechtfertigenden Urteils Gottes teilhaftig wird. Ferner ist diese Gerechtigkeit eine Gerechtigkeit „für den Glauben“. Da zeigt sich auch wieder so klar, daß der Apostel von einem fertigen Gut redet. Diese Gnadengabe ist vorhanden und ist für den Glauben bestimmt, daß nämlich dieser sie hinnehme und sich ihrer freue. Es ist ferner nicht eine Gabe, von der man lediglich hören oder die man bloß anstaunen soll, noch viel weniger ein Gut, das wir auf irgendeine Weise verdienen müßten, sondern es ist eine Gabe zum Hinnehmen, zum gläubigen Erfassen; ohne dies bekommt man sie nicht. Es wird damit zweierlei abgewiesen: erstlich der Wahn der Fatalisten, daß die Gerechtigkeit Gottes in mechanischer Weise mit Gewalt gewissen Leuten zugeeignet werde, so daß sie dieses Gut erhalten, selbst wenn und indem sie es von sich weisen; sodann der traurige Irrtum der Römischen und aller andern Werkgerechten, die da meinen, daß der Mensch sich mit seinem Tun Gottes Freisprechung im Gericht verdienen müsse.

Die in B. 16 und 17 vorgetragene Lehre hat, wie Paulus dann noch bemerkt, auch schon das Alte Testament geführt. Der Prophet Habakuk hat geschrieben: „Der Gerechte wird infolge von Glauben leben.“ Worauf es dem Apostel bei diesem Zitate ankommt, ist klar. Es ist das ἐκ πίστεως, „infolge von Glauben“. Schon Habakuk hatte den Glauben betont und gesagt, daß der Gerechte durch seinen Glauben, also nicht etwa durch Werke oder Gutesun, das Leben, das rechte, wahre Leben, habe. Indem Paulus so gewaltig auf Glauben dringt und vom Handel der Rechtfertigung alles Verdienst seitens der Menschen ausschließt, treibt er keine neue Lehre, sondern verkündigt nur das, was Moses und die Propheten schon längst vorgetragen haben, wie es Paulus dann ja im 4. Kapitel am Beispiel Abrahams klarmacht.

Doch jetzt kommt die Rehrseite, das Gesetz mit seiner Androhung des göttlichen Zornes. V. 18 und 19 sagt Paulus: „Denn es wird Gottes Zorn vom Himmel offenbart über jegliche Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit der Menschen, die die Wahrheit durch Ungerechtigkeit niederhalten; denn das, was erkennbar ist in bezug auf Gott, ist in ihnen offenbar, denn Gott hat es ihnen offenbart.“ Das „denn“ macht den Auslegern Not. Man ist geteilter Meinung darüber, wie man diesen Abschnitt mit dem vorhergehenden verknüpfen soll. Worauf bezieht sich das *γὰρ*? Es ist hier nicht der Ort, die verschiedenen Theorien und Möglichkeiten zu besprechen. Mir scheint hier keine große Schwierigkeit vorzuliegen, wenn man sich nur gegenwärtig hält, daß Paulus in den vorhergehenden Versen von der rettenden Macht des Evangeliums und der Gerechtigkeit, die es bringt, geredet hat. Daran fügt sich dann ganz ungezwungen der Gedanke: Und solch eine Rettung durch Schenkung von Gerechtigkeit ist nötig; es ist nämlich Gott ein eifriger Gott, der die Sünde nicht einfach hingehen läßt, sondern darüber zürnt, wie er selbst anzeigt. Wer nicht in seinem Gericht freigesprochen wird, den trifft das Schwert der göttlichen Rache.

Paulus redet hier von Gottes Zorn. Es ist das bekanntlich ein Thema, das moderne Theologen möglichst meiden, da sie nicht mehr den Gott der Schrift, sondern einen Gott, den sie sich selbst gemacht haben, predigen. Welche Torheit! Gerade als ob Gott in seinem Wesen sich nach unsern Gedanken zu richten hätte! Wer und wie er ist, hat er uns gesagt, und gerade auch dies hat er uns verkündigt, daß er über jede Sünde zürnt und sie bestrafen muß. Daß auch das Neue Testament gerade diese Seite des göttlichen Wesens uns lehrt, geht z. B. hervor aus Apost. 17, 31; 24, 25; 2 Theß. 1, 6 ff. und aus vielen andern Stellen. Es hat allerdings schon jeder Mensch von Natur als moralisches Wesen eine Kenntnis von diesem göttlichen Zorn über die Sünde, aber Gott bestätigt diese Erkenntnis auf manch einem Blatt der Bibel.

Wenn nun unser Text sagt: „Gottes Zorn wird offenbart“, worauf bezieht sich da Paulus? Nicht auf eine Offenbarung in der Schrift, wie bei der Gerechtigkeit, die Gott uns schenkt und die im Evangelium enthüllt wird. Dem folgenden Kontext gemäß hat Paulus hier die Strafen im Sinn, die Gott schon hier auf Erden über die Sünder verhängt, und besonders dies, daß er die Diener des Bösen, die nicht von der Sünde lassen wollen, immer tiefer in Schande und Frevel sinken läßt, so daß sie mit ihren eigenen Lastern gestraft werden, bis das ewige Verderben sie ereilt. In dieser Weise zeigt Gott, daß sein Zorn nicht ein bloßer Affekt in seinem Innern ist, der nichts auf sich hat, daß er nicht etwa den Schwächlingen gleicht, die, um es drastisch auszudrücken, eine gewaltige Faust in der Tasche machen, sich aber auch damit zufrieden geben.

Es müssen jetzt noch die einzelnen Ausdrücke ins Auge gefaßt werden. Vom Himmel wird Gottes Zorn offenbart. Der Himmel kommt hier als Gottes Herrscherthron in Betracht, von wo aus er, der

heilige Richter, seine Zornesstrahlen auf die Schuldigen herabbrennen läßt. Gottlosigkeit, ἀσέβεια, und Ungerechtigkeit, ἀδικία, unterscheiden sich so, daß ersteres Wort mehr auf das Verhalten des Sünders gegen Gottes heilige, anbetungswürdige Majestät, letzteres mehr auf sein Verhalten gegen das Gesetz hinweist.

Sehr bedeutsam ist der Zusatz: „die die Wahrheit durch Ungerechtigkeit niederhalten“. Da das Partizip den Artikel hat, während Menschen (ἀνθρώπων) ohne Artikel steht, könnten wir etwa so übersetzen: Gottes Zorn wird offenbart über jegliche Gottlosigkeit von Menschen, nämlich derer, die die Wahrheit in Ungerechtigkeit niederhalten. Wir haben hier eine Beschreibung der Menschen, gegen die Gottes Zorn entflammt ist, und zugleich den Grund für das göttliche Strafgericht. Sie halten die Wahrheit nieder in oder durch Ungerechtigkeit — damit ist einmal bezeugt, daß diese Menschen die Wahrheit besitzen. Ja, es gibt keinen Menschen, sei er noch so verrückt und verkommen, der nicht doch die Wahrheit im Herzen trage. Freilich ist damit nicht die volle, die seligmachende Wahrheit gemeint, wie wir sie im Bibelbuch besitzen. Da gilt: Was kein Auge gesehen, kein Ohr gehört hat, was in keines Menschen Herz gekommen ist, das hat uns Gott offenbart durch seinen Geist. Die Wahrheit, von der Paulus redet, wird von ihm selbst in V. 19 näher gekennzeichnet. Es ist damit das Erkennbare in bezug auf Gott gemeint. Doch davon später. Konstatieren wir hier, daß nach dem Zeugnis des Apostels jeder Mensch etwas von der Wahrheit in sich trägt und daß am jüngsten Tage niemand seine Gottlosigkeit mit der Entschuldigung verteidigen kann, er habe gar nichts von Gott und Gerechtigkeit gewußt. Das Traurige ist, daß die Sündenknechte die Wahrheit durch ihren Sündendienst niederhalten, sie niederzwingen, so daß sie sich nicht durchsetzen kann. Sie erhebt wohl ihr Haupt und will den armen Sündenflaven zurechthelfen, aber diese verstopfen ihr den Mund und hören nicht auf ihre Mahnung. Und zwar tun sie das durch Ungerechtigkeit, indem sie trotz der Erkenntnis der Wahrheit toll drauflosündigen und so das gute Zeugnis in ihrem Innern unterdrücken. Hieraus erhellt dann sehr deutlich, daß Gottes Zorn über diese Leute nicht ungerecht ist und daß er nicht Unschuldige, Unwissende straft.

V. 19 und 20 müssen mit in diese Besprechung hineingezogen werden. Paulus begründet hier die in den vorhergehenden Worten enthaltene Behauptung, daß die Menschen die Wahrheit besitzen. Er sagt zunächst V. 19: „Denn was erkennbar ist an oder in bezug auf Gott, das ist offenbar in ihnen, denn Gott hat es ihnen offenbart.“ Gewisse Sachen in bezug auf Gott sind dem natürlichen Menschen nicht erkennbar; er hat sie uns aber, soweit wir sie erkennen müssen, enthüllt durch das Evangelium, nämlich alles, was uns für unsere Seligkeit zu wissen nötig und heilsam ist. Aber vieles an ihm ist erkennbar, da nämlich Gott in diesen Stücken sich jedermann erkennbar gemacht hat. Nun dürfen wir nicht übersehen, daß es heißt: „Dies ist offenbar in ihnen.“ In den Herzen der Menschen befindet sich die Erkenntnis, von der Paulus

hier redet. Ein jeder greife nur in sein Inneres; da findet er dies merkwürdige Wissen, von dem Paulus redet. Und Paulus erklärt nun, wie die Menschen zu diesem Wissen gekommen sind, indem er R. 20 sagt: „Denn das Unsichtbare an ihm wird seit der Schöpfung der Welt geschaut, indem es wahrgenommen wird an den Werken, nämlich seine ewige Macht und Gottheit, so daß sie ohne Entschuldigung sind.“ Τα ἀόρατα αὐτοῦ muß heißen die unsichtbaren Dinge an ihm, die Eigenschaften, die sein Wesen ausmachen. Paulus meint damit, wie er gleich sagt, Gottes ewige Macht und Gottheit, das heißt, Gottes Allmacht und seine allesübertreffende Majestät. An den Werken wird seit der Schöpfung der Welt wahrgenommen, sowohl daß es einen Gott gibt, wie auch, daß er groß, weise und allmächtig ist. Wie herrlich predigen doch dies z. B. Ps. 19 und Ps. 104! Ganz richtig sagt Stöckhardt: „Die naturalistische Weltanschauung, nach welcher die Welt von selbst entstanden sein oder ewigen Bestand haben soll, nach welcher die Natur sich selbst so reich und schön ausgestattet haben soll, ist nicht nur schriftwidrig, sondern auch vernunftwidrig.“

Paulus redet hier von der sogenannten natürlichen Gotteserkenntnis, die einem jeden Menschen eignet. Es ist nicht zu übersehen, daß er hier diese Sache nicht allseitig darlegt, indem er nämlich nicht auf die — freilich infolge der Sünde unvollkommene — Erkenntnis des göttlichen Gesetzes oder Willens und auf das Gewissen hinweist, die sich von Natur in uns allen finden. Von diesen Dingen redet er im zweiten Kapitel, R. 14—16. In den vorliegenden Versen ist es ihm darum zu tun, darzulegen, daß schon von der uns umgebenden Natur Gottes Dasein und Majestät den Menschen zur Genüge bezeugt wird. Weil Gott sich so geoffenbart hat, ist die Folge, wie Paulus sagt, „daß sie keine Entschuldigung haben“. Luther hat nach meiner Überzeugung dies ganz richtig als Konsekutivkonstruktion gefaßt. (Cf. Burton, *Moods and Tenses*, S. 162.) Ja, der Sünder steht ohne Entschuldigung da. Er erkennt gar vieles, was Gott betrifft, und doch läßt er sich davon nicht beherrschen, sondern frönt dem Bösen. Dies gilt von allen unbekehrten Menschen, nicht bloß von den groben Götzendienern, deren Tun Paulus von R. 22 an schildert. Sie alle haben eine gewisse Erkenntnis der Wahrheit; aber anstatt diesem Licht zu folgen, gehen sie nur immer tiefer ins Dunkel hinein. So stehen sie dann am jüngsten Tage da als Leute, die keine Entschuldigung haben. Freilich ist das Licht, das ihnen eignet, unvollkommen und nicht genügend zur Erlangung der Seligkeit, aber sie gebrauchen nicht einmal diesen kleinen Docht, den sie immer noch besitzen.

So endet unser Text mit einer erschütternden Gesetzespredigt, worin den Sündern die Zornesflammen des göttlichen Richters in ihrer Furchtbarkeit gezeigt werden. Wer nicht zum Evangelium Zuflucht nimmt und dort Gerechtigkeit empfängt, den trifft mit aller Wucht Gottes Strafe für seine Sünde. Auch diese Predigt muß im neuen Kirchenjahr erschallen. Sie ist leider nur zu nötig. Nicht nur finden

sich in der äußeren Christenheit viele Heuchler und sichere Sünder, nicht nur kommen auch als Lasterknechte bekannte Menschen dann und wann in unsere Kirchen — alle solche Leute müssen erstlich mal vom Geseß niedergeschmettert werden —, sondern auch die treuen Christen tragen noch alle den alten Adam an sich, der das verlorne Terrain zurückerobern möchte und der immer wieder gedemüthigt werden muß. Durch das Geseß kommt Erkenntnis der Sünde; solche Sündenkenntnis bedarf der Unbesehrte, um zum Glauben zu kommen, aber auch der Besehrte, um den Glauben nicht wieder zu verlieren. Wo beides, Geseß und Evangelium, im neuen Kirchenjahr treu gepredigt wird und nicht bloß in die Ohren der Zuhörer, sondern in ihre Herzen hineindringt, wird es gut aussehen, da werden Seelen gerettet werden, und anstatt des Zornes Gottes wird die Gnade walten.

Der Text ist so reich an Gedanken, daß sich viele Themata darüber aufstellen lassen. Einige werden hier beispielsweise unterbreitet: Was soll hier im neuen Kirchenjahr gepredigt werden? a. Die unumstößliche Wahrheit von Gottes Zorn über die Sünde; b. die tröstliche Botschaft von der Seligkeit durch den Glauben. — Die Herrlichkeit des Evangeliums. a. Es hat einen überaus tröstlichen Inhalt (von der Gerechtigkeit, die Christus erworben hat). b. Es besitzt göttliche Kraft (indem es von Gottes Zorn rettet und in den Himmel bringt). — Warum sollen wir uns des Evangeliums nicht schämen? a. Es ist ein mächtiges Wort. b. Es bringt Rettung und Seligkeit. c. Es ist für alle bestimmt. — Von der Gerechtigkeit, die Gott uns schenkt und die im neuen Kirchenjahr hier verkündigt werden soll. a. Wie nötig diese Gerechtigkeit ist; b. wie selig sie uns macht; c. wie sie uns angeboten wird; d. wie wir sie hinnehmen. — Die Offenbarung Gottes in der Natur und in der Schrift. a. Die Natur zeigt uns, daß Gott allmächtig und allweise ist. b. Die Schrift zeigt uns, daß Gott uns um Jesu Christi willen gnädig ist. — Seligkeit und Verdammnis — wie kommt es dazu? a. Die Seligkeit ist Gottes Gnadengeschenk, auf der Gerechtigkeit beruhend, die er für uns bereitet hat und nun allen Menschen im Evangelium anbietet. b. Die Verdammnis ist des Menschen eigenes Werk, indem er die Wahrheit, die er besitzt, mit Füßen tritt. — Unsere Stellung zum Evangelium im neuen Kirchenjahr. a. Wir wollen uns den herrlichen Inhalt des Evangeliums immer wieder vorführen. b. Wir wollen uns dieser Botschaft nicht schämen. c. Wir wollen immer daran denken, daß sie für alle Menschen bestimmt ist. — Warum lebt der Gerechte des Glaubens? a. Weil die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, ohne unser Tun bereitet wurde, Menschenwerke also dabei gar nicht in Betracht kamen; b. weil weiter nichts als der Glaube erforderlich ist, um in den Besitz dieser Gerechtigkeit zu gelangen. — Wie wird der Mensch vor Gott gerechtfertigt? a. Nicht durch eigenes Tun (sein eigenes Tun führt nur ins Verderben, B. 18—20). b. Allein durch den Glauben (der Gottes Gnadengeschenk der Gerechtigkeit, die Christus erworben hat, hinnimmt). A.

Christmas Sermon.

LUKE 2, 13. 14.

On this happiest and holiest of days, words fail the Christian minister as he contemplates his august theme. When Isaiah, seven hundred years before the incarnation of our Lord, beheld God in His great glory and was commissioned by Him to preach the eternal Word, he asked, "What shall I preach?" So the Christian minister asks as he considers the wondrous gift which God in His infinite love bestowed upon a lost world at Bethlehem about nineteen centuries ago. The Christ-child is the miracle of the ages, a miracle too profound, too divine, too heavenly to fathom. In the Old Testament the prophet Isaiah, in the spirit of prophecy, said of Him: "Unto us a Child is born, unto us a Son is given; and the government shall be upon His shoulder; and His name shall be called Wonderful, Counselor, the Mighty God, the Everlasting Father, the Prince of Peace." The Christ-child is true God and true man, the divine Savior of man. St. Paul in the New Testament says of the incarnation of our Lord: "Without controversy great is the mystery of godliness: God was manifest in the flesh." St. John writes: "And the Word was made flesh and dwelt among us, (and we beheld His glory, the glory as of the Only-begotten of the Father,) full of grace and truth." So the holy writers, inspired by the Holy Ghost, testify of the Christ-child and of the miracle of the incarnation in words that pass our feeble understanding. We cannot comprehend the adorable union of the Son of God with our flesh and blood. We cannot grasp the love of the Father, who "so loved the world that He gave His only-begotten Son that whosoever believeth in Him should not perish, but have everlasting life." Before the manger of Bethlehem we stand aghast with amazement just as we do before the cross of Calvary. The Christ-child lying in the manger of Bethlehem is the "Wonderful"; and everything that Holy Scripture says of Him is too wonderful for our mortal minds to penetrate. We can only praise, adore, and glorify the "mystery of godliness—God manifest in the flesh," as did the angels over the field of Bethlehem, as did the shepherds kneeling before the manger-throne, as did the wise men, and as all believing saints have done since Christ was born.

Let this festival of joy, then, be to us a feast of sincere gladness, worship, and praise as in true faith we direct our attention to the Christ-child at Bethlehem. In order that our adoration may be sincere and true, let us, while contemplating the great mystery of Christ's incarnation, center out attention mainly on

THE PURPOSE OF THE SAVIOR'S BIRTH.

This purpose, as announced in the angels' song, is threefold. Christ was born:—

1. *That God might be glorified by men;*
2. *That peace might reign on earth;*
3. *That good will toward men might again be established.*

1.

"Glory to God in the highest," so the blessed angels of God sang after the message of Christ's birth had been announced by them. The first Christmas sermon, preached by God's own holy messenger, was followed by an anthem of praise and thanksgiving. You know the whole wondrous, sacred story. By God's guidance, the fulness of time having come, Caesar Augustus published a decree that all the world should be taxed. "And all went to be taxed, every one into his own city. And Joseph also went up from Galilee, out of the city of Nazareth, into Judea, unto the city of David, which is called Bethlehem; (because he was of the house and lineage of David;) to be taxed with Mary, his espoused wife, being great with child. And so it was that, while they were there, the days were accomplished that she should be delivered. And she brought forth her first-born Son and wrapped Him in swaddling-clothes and laid Him in a manger, because there was no room for them in the inn. And there were in the same country shepherds abiding in the field, keeping watch over their flock by night. And, lo, the angel of the Lord came upon them, and the glory of the Lord shone round about them; and they were sore afraid. And the angel said unto them, Fear not; for, behold, I bring you good tidings of great joy which shall be to all people. For unto you is born this day in the city of David a Savior, which is Christ the Lord. And this shall be a sign unto you: ye shall find the Babe wrapped in swaddling clothes, lying in a manger. And suddenly there was with the angel a multitude of the heavenly host, praising God and saying, Glory to God in the highest, and on earth peace, good will toward men." So St. Luke, by inspiration of the Holy Spirit, relates the sweetest, holiest story ever told on earth, in words on which we cannot improve. As we contemplate the story, we readily understand the purpose of the angel's song. It was to explain to the trembling, fearing, doubting shepherds the purpose of the Savior's birth. It was to tell them, first, that Christ was born in order that God might be again glorified by men. That is the meaning of the words, "Glory to God in the highest."

In heaven the eternal God dwells in glory. There He is glorified by the holy angels. Standing before the throne of God, they hide their faces before Him and chant the sublime anthem of adoration: "Holy, holy, holy is the Lord of Hosts; the whole earth is full of His glory." As heaven is full of God's glory, so also is earth; for "the heavens declare the glory of God, and the firmament sheweth His handiwork.

Day unto day uttereth speech, and night unto night showeth knowledge. There is no speech nor language where their voice is not heard." But alas, among the many creatures of God on earth one, the main creature, the crown of creation, had become silent. Man did not sing the praises of Him who had created him, did not glorify his Maker. Sin had robbed man of the image of God, of His con-created wisdom, holiness, and righteousness. Man had become unholy, unrighteous, ignorant of the true God, blind in spiritual darkness, dead in trespasses and sins. He gave God's glory to another and His praise to graven images. He changed the truth of God into a lie and worshiped and served the creature more than the Creator, who is blessed forever. Such was the tragedy of the Fall. Man, originally created in God's likeness, hated God, ignored God, reviled God, blasphemed God. When Christ was born, there was found no room for Him in the inn. This symbolized the world's attitude toward God and Christ. Israel had perverted the promises concerning the divine Savior, while gross darkness of idolatry and utter pollution covered the heathen world. Neither the Jews as a nation nor the Gentiles glorified the true God in true faith and love. Sin had changed the foremost creature of God into an enemy of God.

It was for this reason, because man was dead in sin and fully estranged from God, that God sent His only-begotten Son into the world, to atone for men's sins and through faith to restore them to communion with God in which they might glorify Him. Through Jesus Christ, man, originally created for God's glory, was to be redeemed unto His glory. How the promise of the divine Redeemer was given to Adam and Eve immediately after the Fall, how it was preserved in Israel until the first advent of the Savior, and how everywhere where it was believed God's holy name was glorified, is known to you. And now on this holy Christmas Day, the message is brought to us how the Redeemer actually came into the flesh, how the Savior was born at Bethlehem, and how this message everywhere caused the name of the loving God to be glorified on earth. For not only did the angels glorify God on earth, but also the shepherds, believing the sacred message, hastened to Bethlehem to see the thing which was come to pass; and having seen and worshiped the Christ-child, they "returned, glorifying and praising God." Nor was this all. They not only glorified God themselves, but "made know abroad the saying which was told them concerning this Child," so that others besides them glorified God. Likewise Simeon, when he saw the infant Jesus in the Temple, "blessed God," that is, praised and magnified His holy name. And Anna, the widow, "coming in that instant, gave thanks likewise unto the Lord." So in the whole Christmas story the holy writers stress the fact that all who saw Christ and believed on Him glorified God.

Should not this teach us an important lesson concerning the purpose of Christ's coming? Christ came into the world in order that sinners, redeemed and saved by Him, might again glorify God. That was the first and great purpose of Christ's incarnation. Man, who was created for the glory of God, but who did not glorify God because he became dead in sin, should again glorify the true God in Christ Jesus. Of that our present Christmas festival again reminds us, and it comes to us with the important question: Are you celebrating Christmas rightly? Alas, in our time Christmas has been commercialized to the great detriment of its true celebration. The many gifts bought and given, the earthly joy reigning at this time, and all the excitement and stir at this season, alas, cause many to forget the real purpose of Christmas, namely, that we should glorify God because He gave us a Savior, who by His holy suffering and death has restored us to communion with God, to peace and joy, and to the true worship of our dear Father in heaven. Let us therefore remember this purpose of Christ's birth first of all; our Savior came in order that there might be "glory to God in the highest." Let us, then, with grateful hearts give glory to God for having bestowed upon us the inestimable gift of His dear Son, through whom we have become blessed children of God and heirs of eternal salvation.

2.

But the holy angels in their immortal song mention another purpose of Christ's birth — "on earth peace." On this purpose we have already touched when considering the first and main purpose, for it is inseparable from it. We could not understand the first purpose, unless also the second had been revealed to us. "On earth peace!" this is the heart of the Christmas story. It is the real Gospel message of Christmas. Christ was born to bring peace on earth, how blessed is this wonderful Gospel!

These sweet words of the angel are quoted to-day by thousands of preachers, writers, and singers. But, alas, in most cases they are misinterpreted. In hundreds of pulpits they are explained as referring to *earthly* peace, to the discarding of all weapons of warfare, and to an *entente cordiale* among the nations of this world. And, oh, that such earthly peace might be realized and that war, with all its atrocities, might be abolished! Oh, that the golden gift of peace might come to the nations, to the homes, to men all over the world! But is this earthly peace really what the angel had in view when on the first Christmas Day he announced to the shepherds peace on earth? Indeed not! It was sin that made the birth of Christ necessary, and it was spiritual peace, peace with God through the blood of Christ, what the angels had in mind when they sang to the shepherds of peace on earth. War is destructive, dreadful, cruel, but there is a warfare which is still more dreadful and cruel — the warfare of

sin. Sin had filled the heart of man with enmity against God, as St. Paul says: "The carnal mind is enmity against God." Sin is rebellion against God, disobedience to God, warfare upon the most holy God. The psalmist says: "Why do the heathen rage and the people imagine a vain thing? The kings of the earth set themselves, and the rulers take counsel together, against the Lord and against His Anointed, saying, Let us break their bands asunder and cast away their cords from us." Thus man, estranged from God through sin, made war upon God; and this applies to all men, for Paul writes: "There is no difference, for all have sinned." "There is none that seeketh after God, they are all gone out of the way, they are together become unprofitable; there is none that doeth good, no, not one." And how should the just and holy God, who cannot bear the transgressing of His righteous commandments, deal with offending, sinning, rebelling man? God's Word says: "I hate with a perfect hatred all that do iniquity." "I, the Lord, thy God, am a jealous God, visiting the iniquity of the fathers upon the children unto the third and fourth generation of them that hate me." Indeed, God threatens to punish with eternal hell-fire all that transgress His commandments. It is in the light of this terrible warfare of sin that we must interpret the angel's message, "On earth peace." The Christ-child in the manger of Bethlehem is the Prince of Peace. St. Paul tells us that He made "peace through the blood of His cross, by Him to reconcile all things unto Himself." That is the true explanation, given by inspiration of the Holy Ghost, of the angel's Christmas message of peace. Christ was born to remove the partition between man and God which sin had erected and to reunite man and God through His vicarious atonement. O wonderful message of joy! There was peace in the Garden of Eden before man had sinned; there is peace now, since the Savior has come, peace in the hearts of all who believe on Him, who accept the Christ-child as their Savior.

How well the Christmas story illustrates this! There were the shepherds, linked together with God in perfect peace through faith in Christ Jesus. They had no dread of God; they had no troubled conscience; they had no heavy burden of sin under which to groan: the peace of God reigned in their hearts. There was Simon, aged and infirm, about to die. There is no dread of God in his heart. He takes the Christ-child into his arms and says: "Lord, now lettest Thou Thy servant depart in peace." Does this sweet peace of God through faith in the Christ-child fill your soul on this glorious festival of joy? Have you found peace with God through faith in your Redeemer? That is the important question which we must put to ourselves on this glad Christmas Day. Everything else about Christmas — all its earthly joy and earthly peace and earthly pleasure — amounts to nothing if we do not have peace with God through the

Christ-child. To-day God offers to us His peace, which passes all understanding. To-day He bids us accept the Christ-child as our Prince of Peace, our divine Peace-restorer, as our Savior; for to-day He preaches to us the old message of the first Christmas: "Unto you is born this day in the city of David a Savior, which is Christ the Lord." Believe that wondrous message and find peace in it. Then the second purpose of Christ's birth will be realized in your eternal blessedness.

3.

There is yet a third purpose of Christ's coming, and that is expressed by the words: "Good will toward men." Christ came into the world to make peace between God and man. That is the central thought of our Christmas text. The result of this sweet peace is twofold: man united with God through Christ, glorifies God, while God's good will perpetually rests upon him and blesses his life. Oh, how wonderful is also this last purpose of Christ's coming, His bringing good will to redeemed sinners! For that word comprises all blessings which we have in Christ from God, our Father. Since Jesus came into the world and died for us, God entertains for us only thoughts of good will. His whole will toward us is good and gracious; there is no ill will in God toward us. He means only to bless us, never to distress us; He means only to save us, never to condemn us; He means only to accept us, never to reject us. In Christ Jesus we have God's good will in every way and from every point of view. We daily sin much and indeed deserve nothing but punishment; but God's good will manifests itself in this, that "He forgiveth all thine iniquities" and "healeth all thy diseases." How wonderful! We offend God by our sins, and yet for Christ's sake God shows us only good will in forgiving our sins. And so God's good will applies to everything that affects us. We must bear our cross, but God's good will is even in our trials and afflictions; for "all things must work together for good to them that love God." God's good will is in all the chastisements which His loving hand sends to us for our benefit. We must suffer death, but in death there, too, is God's good will; for death only opens to us the gate of heaven. "Blessed are the dead which die in the Lord from henceforth." "For me to live is Christ, and to die is gain." Oh, therefore learn to regard God as always filled with good will toward you. His good will is in every thought towards you, in every promise made to you, in every act which He does for your sake. God's good will means to you unceasing pardon, unbounded grace, unspeakable comfort, uncountable blessings for your soul. You must therefore never think of God in terms of hatred, but only in terms of love. In Christ, the new-born Savior, God is your loving Father, who loves you with an everlasting love and whose good will radiates throughout your life.

Of this blessed gift of good will the birth of Christ assures us. Christ came into the world to secure for us the good will of His Father. Consider this, and you will understand why Christmas is so full of joy to every true believer. The Christ-child has brought down for us from heaven God's peace and good will. That is the reason why every true Christian rejoices at Christmas. But that is the reason also why he glorifies God. Christ's birth has brought him unspeakable gifts of eternal life and salvation. And lastly, that is the reason why we at Christmas show our love toward others. We desire to make others happy because God has made us so happy in His dear Son. We give gifts to remind our loved ones of the great gift of God's pure and unmerited love. But the greatest gift which we can bestow upon any person is that wonderful message, that wonderful anthem of the angels: "Glory to God in the highest, and on earth peace, good will toward men." Oh, let us, like the shepherds, make known abroad the saying which was told us concerning the Christ-child. Let us, after having once more considered the wonderful Christmas message, go forth to witness of Jesus' love and redemption to the eternal salvation of many souls and to the glory of God in the highest. Amen.

J. T. M.

Weihnachtspredigt über Luf. 2, 1—14.

Weihnachten — wie lieb und wert ist einem jeden Christen dies Wort Weihnachten! Weihnachten, die geweihte Nacht; die heilige Nacht, aus allen auferkoren; die Nacht, die Gott selber geweiht, geheiligt, ausgedeutet hat durch einzigartige Zeichen und Wunder; die Nacht, in der Gott ein Werk tat, „das ihm kein Mann, auch kein Engel verdanken kann“; die Nacht, die wider den Lauf der Natur zum hellen Tage wurde, von himmlischer Klarheit erleuchtet; die Nacht, da Gott und die Menschheit, Himmel und Erde, vereinigt wurden, da mitten in die Finsternis, die alle Welt bedeckte, in das Dunkel, das auf allen Völkern lag, in das Dunkel des Sündendienstes, in die Finsternis der Hoffnungslosigkeit ein himmlischer Lichtstrahl fiel, Freiheit, Gerechtigkeit, Leben, Hoffnung, Seligkeit verheißend, anbietend, mittheilend.

Wie ist das alles möglich? Ei, dadurch, daß in dieser heiligen Nacht Gott selber der Welt ein Geschenk darbot, das seinesgleichen nicht hat im Himmel und auf Erden. Freilich, das muß gleich hier gesagt werden, dies Geschenk wird von der Welt verachtet, verlacht, verspottet, trotzdem ohne daselbe die Welt verloren und der Hölle Vorhof ist. Und leider stehen auch wir Christen in Gefahr, über der Masse anderer Geschenke, die in diesen Tagen ausgeteilt und in Empfang genommen werden, das Weihnachtsgeschenk unsers Gottes zu vergessen. Damit wir diese Gottesgabe recht würdigen, damit rechte, echte Weihnachtsfreude

auch in unser Herz einkehre, wollen wir nun im Geist nach Bethlehäm gehen, um zu sehen, „was in dieser hochheiligen Nacht der Vater im Himmel für Freude uns macht“. Wir wollen uns von Lukas sagen lassen,

**Daß das Kindlein in der Krippe das herrlichste Weihnachtsgeschenk
unserß Gottes ist.**

1. Denn mit diesem Kinde ist der Himmel auf die Erde gekommen;
2. durch dieses Kind können wir in den Himmel eingehen.

1.

Um uns die Weihnachtsgabe unserß Gottes zu zeigen, nimmt uns Lukas zunächst an der Hand und führt uns hin nach Bethlehäm, der Davidsstadt, und dort in einen dunkeln Stall, der nur kümmerlich erleuchtet ist. Nachdem unsere Augen sich an das Halbdunkel gewöhnt haben, erblicken wir im Hintergrund eine Krippe, neben der zwei Leute, Mann und Frau, offenbar arm und gering, stehen, die Hände andächtig gefaltet, während ihre Gesichter von seliger Freude wiederstrahlen. Nun gewahren wir auch den Gegenstand ihrer andächtigen Freude. Dort in der Krippe liegt, in Windeln gewickelt, auf etwas Heu und Stroh ein kleines, neugebornes Kindlein. Weiter nichts? fragt da wohl mancher enttäuscht. Was soll ein kleines Kind uns nützen, noch dazu ein Kind von so geringer Herkunft, unter so dürftigen Umständen geboren? Solche Kinder gibt es ja zu Tausenden. Ist das das Beste, was uns Gott schenken konnte? Ist eine solche Gabe es wert, daß man ein so großes Wesen darüber macht? Meine Lieben, es ist eben nicht ein Mensch, der hier der Welt ein Geschenk anbietet, sondern Gott, und Gott tut alles auf seine eigene, besondere Weise, auf eine Weise, die den Menschen oft töricht genug vorkommt, die aber eitel göttliche Weisheit ist.

Das erkennen wir auch in diesem Fall, wenn wir nun dem Evangelisten folgen hinaus auf das Feld vor Bethlehäm. Wir gewahren Hirten, die unter freiem Himmel an ihrem Lagerfeuer wachen, während ihre Herden sicher ruhen. Unter leisem Gespräch schwinden die Stunden dahin. Da, siehe! plötzlich wird die finstere Nacht zum hellen Tag. Ein Engel des Herrn, von blendendem Lichtglanz umflossen, tritt auf die Hirten zu, zeigt ihnen die Geburt dieses Kindes an und deutet sie ihnen, indem er ihnen kundtut, daß mit diesem Kinde der Heiland, Christus, der Herr, geboren sei. Damit gar kein Zweifel bestehen könne, daß dies wirklich von dem in so großer Armut gebornen Kinde in Bethlehäms Stall gelte, setzt er ausdrücklich hinzu: „Das habt zum Zeichen: ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.“ Während er noch redet, erscheint vor den Augen der erstaunten Hirten die ganze Menge der himmlischen Heerscharen, die mit jubelnder Stimme Gott loben und sprechen: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!“

Das alles läßt allerdings die Geburt dieses Kindes in einem eigenartigen Lichte erscheinen. Was diese Himmelsboten uns verkünden, stellt freilich die Weihnachtsgabe unsers Gottes als die herrlichste und köstlichste aller Gaben dar, ja zeigt uns, daß mit diesem Kinde allerdings der Himmel selbst auf Erden gekommen sei. Denn dieses Kind, so arm und gering es auch scheint, ist Christus, der Herr; nicht nur ein irdischer Herr, ein weltlicher Machthaber, sondern der Herr Jehobah, der Herr aller Herren, der Herrscher Himmels und der Erde. Dies Kind ist es, von dem Jesaias schon 750 Jahre zuvor gejubelt hatte: „Uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, welches Herrschaft ist auf seiner Schulter; und er heißt Wunderbar, Rat, Kraft, Held, Ewiger Vater, Friedefürst.“ In diesem schwachen Kinde ist Kraft, Held, der starke, allmächtige Gott, auf Erden gekommen. In diesem zur Zeit des Kaisers Augustus gebornen Menschenkindlein ist der Ewige Vater Mensch geworden. Hier ist der zur Welt geboren, der von sich sagen konnte: „Ich und der Vater sind eins“, Joh. 10, 30. „Wer mich siehet, der siehet den Vater“, Joh. 14, 9. Hier ist der Fleisch geworden, von dem Johannes sagt: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort“, Joh. 1, 1. Dies Wort ward Fleisch. Wenn dem nicht so wäre, würde dann wohl Gott seinen Engel auf die Erde geschickt und die Geburt dieses Kindes als die Geburt des Herrn angekündigt haben? Hätte dann wohl Gott selber diesen Menschen seinen lieben Sohn genannt; ja, würde Gott den von den Toten auferweckt haben, der sich immer und immer wieder mit dem Vater auf gleiche Stufe gestellt hatte, wenn er nicht in der Tat und Wahrheit gewesen wäre „Christus, der Herr“? Es ist kein Zweifel möglich: Dies zu Bethlehem geborne Kind ist Immanuel, Gott mit uns, Gott von Art.

Ebensowenig kann darüber ein Zweifel bestehen, daß mit diesem Kinde der Himmel auf die Erde gekommen ist. Denn wo Gott ist, da ist der Himmel. Gott zu haben, Gott zu sehen, Gott schauen zu dürfen, ist das höchste Glück, ist Seligkeit, Himmelsfreude. „Wenn ich nur dich habe“, so ruft der Psalmist aus, „so frage ich nichts nach Himmel und Erde. Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil“, Ps. 73, 25. 26. Als einst der Herr seinen Knecht Moses seiner besonderen Gnade versichert hatte, da wagte es Moses, die Bitte zu tun, die ihm der Inbegriff alles Wünschenswerten war: „Laß mich deine Herrlichkeit sehen!“ Was Hiob in seinem Elend tröstete und aufrechterhielt, war die Hoffnung, einst in seinem Fleische Gott sehen, ihn mit seinen Augen schauen zu dürfen. In der Offenbarung wird die Seligkeit im neuen Jerusalem so beschrieben, daß dort wird sein der Stuhl Gottes und des Lammes, und seine Knechte werden ihm dienen und sehen sein Angesicht. Offenb. 22, 3. 4. Dieses Glück, diese Seligkeit, Gott in ihrer Mitte zu haben, den Gott, den anzuschauen ist Freude, Freude über Freude, den sehen zu dürfen ist Wonne, Wonne über Wonne, diese Himmelsfreude ist damals

zu Bethlehern und dann dreiunddreißig Jahre lang Erdenbewohnern theil geworden, als in diesem Kinde Gott und mit Gott der Himmel selbst auf die Erde kam.

Damit diese Wahrheit aber den Hirten und allen Menschen recht klar und offenbar würde, hat nun Gott selber nicht nur seinen Sohn auf Erden kommen lassen, sondern in dieser heiligen Nacht auch Menschen, Erdenbewohner, das sehen und hören lassen, was sonst erst im Himmel, in der seligen Ewigkeit, gesehen und gehört werden kann. Gott sandte seinen Engel nicht nur in der Gestalt eines Menschen, sondern umflossen von himmlischem Glanze, damit Menschen einen Abglanz jenes Lichtes zu schauen bekamen, in welchem Gott wohnt, zu dem aber niemand zukommen kann; einen Widerschein jener Herrlichkeit, die Menschen erst dann schauen werden, wenn sie erwachen nach seinem Bilde. Menschen, Erdenbewohner, sahen die ganze Menge der himmlischen Heerscharen. Die Kinder Gottes, die ihm zujauchzten, als er die Erde gründete; die Cherubim, die mitten im Stuhl und um den Stuhl des Allmächtigen stehen und Preis und Ehre und Dank geben dem, der da lebt von Ewigkeit zu Ewigkeit; die Seraphim, die über dem Throne Gottes stehen und einander zurufen: „Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth! Alle Lande sind seiner Ehre voll“; alle die tausendmal tausend Geister, die ihm dienen, die zehntausendmal zehntausend, die vor ihm stehen: sie alle erscheinen vor den Augen der Hirten; denn wenn der Himmelkönig auf die Erde gekommen ist, was hindert sie, ein ähnliches zu tun? Menschenohren hören ein Lied der Engel, in himmlischen Weisen vorgetragen, in Melodien, wie sie sonst nur vor dem Throne des Dreieinigen erschallen; denn mit der Geburt dieses Kindes ist ja der Himmel auf die Erde gekommen, warum sollen sie, die Himmelsbewohner, nicht auch auf Erden nun ihre Weisen erschallen lassen zu Lob und Ehren des großen Gottes, der der Welt ein solches Weihnachtsgeschenk gegeben hat?

2.

Gewiß, es ist unleugbar, daß mit dem Kindlein in der Krippe der Himmel selbst auf die Erde gekommen ist. Nun erhebt sich aber die wichtige Frage: Dürfen wir Menschen in diesen Himmel eingehen? Ist dieser Himmel auch für uns, für mich, bestimmt? Zur Weihnachtszeit werden in den Schaufenstern und Kaufläden der Stadt gar viele prächtige Sachen ausgestellt, die ein Bettler zwar für sich begehren mag, von denen er sich aber von vornherein sagen muß: Das ist nicht für dich bestimmt; solche Sachen können sich nur die Reichsten leisten. Als der reiche Mann in der Hölle und in der Qual war, hob er seine Augen auf und sah Abraham von ferne und Lazarus in seinem Schoß. Er sah des Himmels Herrlichkeit, sah die Ruhe, den Frieden, die Seligkeit, die Lazarus genoß. Das alles war unleugbare Tatsache. Aber was nützte das Anschauen dieser Herrlichkeit ihm, der ferne davon war, der auf ewig von dieser Seligkeit getrennt sein, ewig in den Flammen der Hölle Pein leiden mußte? So wäre es auch uns ergangen, wenn Weihnachten

weiter nichts zu bedeuten hätte, als das mit Christo der Himmel auf die Erde gekommen wäre. Denn dann hätten wir wie jener Bettler uns sagen müssen: Das ist nicht für dich bestimmt! Dann hätten wir wohl wie der reiche Mann den Himmel von ferne gesehen, hätten aber ebensovienig wie er in diesen Himmel hineinkommen können. Denn wehe! wir sind ja Sünder. Wir haben Gottes Gesetz übertreten. Wir haben nicht getan, was er, der Heilige und Gerechte, von uns fordert. Die Sünde aber richtet eine Scheidewand auf zwischen den Menschen und Gott, scheidet sie eben damit vom Himmel, der eben nur da ist, wo Gott ist mit seiner Gnadengegenwart. Wer Sünde tut, der ist vom Teufel und wird daher mit dem Teufel sein Urtheil empfangen; der gehört zu denen, an die an jenem Tage das erschreckliche Wort gerichtet werden wird: „Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln!“ Was nützt es also den Menschen, daß einst der Himmel wirklich mit Christo auf die Erde gekommen ist, da alle Menschen um der Sünde willen auf ewig von diesem Himmel ausgeschlossen sind?

Meine Lieben, das ist gerade das Wunderherrlichste an der Weihnachtsgabe unsers Gottes, daß durch seine Gabe, eben durch das Kindlein in der Krippe, allen Menschen der Zugang offen steht zu dem Himmel, der mit diesem Kinde auf die Erde gekommen ist. Hören wir darüber den Boten Gottes selber! „Siehe“, so ruft er den erschrockenen Hirten zu, „ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren!“ Dies Kindlein in Bethlehems Stall ist also nicht nur der Herr, der allmächtige Gott, sondern — o Wunder der Gnade und des Erbarmens des großen Gottes! — dies Kind ist der Heiland, der Retter, der Helfer, der Seligmacher. Was kann das aber anders heißen, als daß durch dieses Kind den Menschen der Zugang zum Himmel eröffnet ist, daß durch dies Kind die Menschen in den Himmel, der mit diesem Kinde auf die Erde gekommen ist, eingeführt werden sollen? Ist dies Kind doch Christus, der Messias, der von Gott selbst bestimmte und auserkorene Heiland, den er schon von Ewigkeit her zum Retter ersehen, den er schon viertausend Jahre lang im Wort der Weissagung hatte zuvor verkündigen lassen. Mit diesem Kinde sandte Gott selbst den Heiland in die Welt, der der Menschheit alles, was sie in Adam und Eva durch Sünde verloren, durch eigene Missethat und Übertretung tausendfach verschertzt hatte, wiederbringen, ja über alle Maßen reichlich wiedererstattet, das verlorne Paradies wieder aufschließen, des Himmels Pforten wieder öffnen sollte. Denn durch dies Kind sollte alles, was den Zugang zum Himmel hindert, hinweggenommen, alles, was nötig war, daß Menschen in den Himmel eingehen konnten, wiederhergestellt werden. Dies Kind hatte ja als das Lamm Gottes die Sünden der Welt auf sich genommen, war bereit, unsere Strafe zu tragen, unsere Krankheit auf sich zu laden. Dies Kind hat durch seine vollkommene Gesetzeserfüllung für uns Menschen eine Gerechtigkeit erfunden, die, eben weil sie von Gott selber erworben ist, auch vor Gott als vollkommen

gilt; eine Gerechtigkeit, vor der die Anklagen Satans verstummen müssen, an der das Gesetz mit seinen Forderungen und Drohungen nichts auszufehen hat, die unser Gewissen zum Schweigen bringt; eine Gerechtigkeit so vollkommen, daß wir, mit ihr bekleidet, ausrufen können:

Kein Fleck ist an mir zu finden;
Ich bin gar rein und klar
Aller meiner Sünden;

kurz, eine himmlische Gerechtigkeit, vom Himmelskönig erworben, die uns zu Himmelsbürgern macht. Willst du eingehen in den Himmel, so komm zu diesem Kinde, nimm an die Gerechtigkeit, die es dir in Wort und Sakrament darreicht; dann ist auch für dich die Scheidewand gefallen, dann bist du nicht mehr im Reich des Teufels und der Hölle, dann bist du ein reichbegnadetes Gotteskind, ein Erbe des seligen Gotteshimmels.

Als solch beseligte Himmelsbürger haben wir die Gewißheit, daß Gott mit uns ist, daß der Dreieinige selber zu uns kommen und Wohnung bei uns halten wird, wie Jesus selbst uns verheißen hat, Joh. 14, 23. Begleitet von der Liebe des Vaters, beschirmt durch die Gnade Jesu Christi, umschlossen von der Gemeinschaft des Heiligen Geistes, so wandeln wir unsern Weg himmelwärts. Schon hier auf Erden haben wir wohl manchmal einen Vorschmack der zukünftigen Seligkeit, dürfen mit den Hirten einen Blick in den offenen Himmel tun, fühlen so recht deutlich die Gnadennähe unsers Gottes und dürfen mit dem Dichter jubeln: „Hier ist mein Himmel schon auf Erden.“ Aber freilich, das sind meist nur kurze Freudensunden. Noch ist unser Himmel hier auf Erden, auf der alten, um der Sünde willen verfluchten Erde. Da ist unser Glück kein ungetrübtes. Mußte doch der Herr des Himmels, der den Himmel auf die Erde brachte, als kleines Kind auf hartem Stroh liegen. War er doch der Allerverachtetste und Unwerteste, voller Schmerzen und Krankheit. Wie können wir, die Brüder und Schwestern dieses Himmelskönigs, Besseres erwarten? Aber das ändert nichts an unserm Bürgerrecht, daß wir in diesem Kinde Anrecht an den Himmel haben. Wenn es auch durch viel Trübsal hier auf Erden geht, es geht doch himmelwärts! Wenn auch manches Erdenweh uns trifft; wenn Armut, Krankheit, Verachtung unser Los ist; wenn auch des Kreuzes Stab schlägt unsre Lenden bis an das Grab; wenn es auch bei uns nach der Regel geht: „außwendig Streit, inwendig Furcht“; wenn es uns oft gar nicht wie Himmelsbürgern ums Herz und um die Seele ist: das Reich muß uns doch bleiben! Wir sind und bleiben um des Jesuskindleins willen und im Glauben an ihn Himmelsbürger, Bürger mit den Heiligen und — o große Ehre! — Gottes Hausgenossen, Himmelskinder des Himmelsvaters. Das kann kein Unglück ändern, das kann kein Teufel uns rauben. Das haben wir unserm Heiland, der heute geboren ist, uns, uns, mir zugut, zu verdanken, unserm Himmelskönig, dem Herzog unserer Seligkeit, dem Anfänger und Vollender unsers Glaubens, der da ist und bleibt unser, mein Jesus.

Siehe, das ist das Geschenk, das dir, einerlei wer du bist, dein Gott heute selbst auf den Weihnachtstisch legt; denn diese Freude soll allem Volke widerfahren, diese Gabe ist für alle Menschen bestimmt. Alles andere, was Gott in jener Wundernacht geschehen ließ, ist längst vergangen. Der Weihnachtsglanz jener Nacht ist verschwunden. Die himmlischen Weihnachtshöre haben sich in den Himmel zurückgezogen; ihre jubelnden Weihnachtsmelodien werden nicht mehr auf Erden gehört. Dagegen das eigentliche Weihnachtsgeschenk, das Gott in jener Nacht der Welt beschert hat, das Kindlein in der Krippe, das bleibt; das ist Jesus Christus, gestern und heute und derselbe in Ewigkeit, der von Gott der Welt gegebene Heiland, mit dem der Gotteshimmel auf die Erde gekommen ist, durch den wir armen Sünder in den geöffneten Himmel eingehen dürfen. So gehen wir noch einmal zurück in Bethlehems Stall, schauen das Kind, das dort liegt in Armut und Niedrigkeit, mit ganz andern Augen an als die Welt, mit vom Heiligen Geist geöffneten Augen des Glaubens, beten ihn an als unsern König und Gott und bitten ihn, der für uns auf die Erde gekommen ist, daß er uns hier auf Erden schon in sein Himmelreich aufnehme, daß er uns Gnade gebe, in diesem Reich ihm zu dienen in rechter Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist und daß er uns an jenem Tage zu sich nehme in des Himmels Seligkeit, wo wir ihn schauen werden in seiner Herrlichkeit, die er hatte, ehe denn der Welt Grund gelegt ward. Ja,

Sohn Gottes in der Höh',
Nach dir ist mir so weh!
Tröste mein Gemüte,
O Kindlein, zart und rein,

Und durch deine Güte,
O liebstes Jesulein,
Zeuch mich hin nach dir!

Amen.

L. H. R ä t s c h.

Outlines for Advent Evening Services.

1.

Is. 61, 1—3.

All the Gospel-lessons for Advent show forth our Savior's great saving love. Illustrate. The purpose is obvious. Advent is to prepare our hearts for the proper celebration of Christmas, the exquisite feast of divine love. Only to him who knows of Jesus' love is His coming a coming of joy. Our text presents an especially clear outline of the Savior-King's work of love. Sets forth:—

THE COMING OF OUR KING OF LOVE.

1. Lovingly He comes to the meek to preach unto them good tidings;
2. Lovingly He comes to the broken-hearted to bind up their wounds;
3. Lovingly He comes to the captives to proclaim unto them a glorious liberty.

1.

a. In our text, Jesus declares Himself to be the promised Messiah. "The Spirit of the Lord God is upon Me; because the Lord hath anointed Me. . . ." Cp. Luke 4, 16, 21; John 1, 32; Ps. 45, 7; Acts 10, 38. Verily Jesus is the King of Zion.

b. As our King of Love, He comes to the *meek*. He would come to all. John 1, 5—12. Those who are carnal, worldly-minded, materialistic, care not for spiritual gifts of Zion's King. Only the meek will receive Him. Who are the meek? Explain and illustrate. Matt. 5, 3—6.

c. Blessed are the meek; for to them the King comes with good tidings of love. Luke 2, 8—12. Oh, what a blessed message! The sweetest tidings ever proclaimed on earth.

d. To-day our King of Love would come to all men. Alas, do they receive Him? Let us carefully examine our own hearts. Our King stands before the door; let us open unto Him and receive Him with joy and thanksgiving.

2.

a. Our King of Love comes also to the broken-hearted to bind up their wounds. Who are the broken-hearted and which are their wounds? Hearts break and bleed under the severe strain of anguish and pain. There is no greater wound than that which Satan has inflicted by *sin*. (Expand.) Prov. 20, 9; etc. Blessed are they who feel and confess this wound. Ps. 34, 18; 51, 17; Is. 57, 15; 66, 2. (Exemplify.)

b. To him who is broken-hearted because of his knowledge of sin the King of Love comes to bind up his wound. (Expand the illustration here suggested of a good physician dealing with one who is sick unto death. Illustrate from Scripture how Jesus proved Himself a good Physician to those who appealed to Him.) Ps. 147, 3. There is but one balm to heal the wound, namely, the Savior's love revealed to the broken-hearted in the promises of the Gospel. But that is a sure cure. Ps. 103, 3; Is. 53, 5.

c. Would you be healed? Unless we are healed by Jesus, we shall die eternally. And, oh, how lovingly our King longs to have all men healed! Accept the healing ministrations of your King, who right now comes to you. Spurn not the love which wills that you should live.

3.

a. Our King of Love comes, lastly, to the captives to proclaim unto them a glorious liberty. Three different pictures, but all exemplify the King's love. The King is shown as a Prophet, who preaches good tidings; as a good Physician, who heals our wounds; as the victorious Liberator, who gives us freedom. Each testifies of His great love. The subjects are represented as the meek and helpless,

who need the tidings of the King's eternal love; as the wounded and broken-hearted, who need His healing; as the captives, who must be freed by Him if they are to be free. — How much do we need our King who comes to us!

b. All men are not only helpless, wounded and broken-hearted, sick creatures, they are *captives*. (Show climax.) Captives in prison and bound. Hence they are absolutely incapable of helping themselves. Who are the captors? Sin, Satan, death, hell. What a powerful host of adversaries! (Expand and illustrate.)

c. Lo, the King of Love cometh with the message of freedom. He has overcome the dragons that held us, burst the gates of the prison, and appears as our victorious King on the threshold. John 8, 31; 2 Tim. 2, 26; Rom. 7, 23. 25. He has taken vengeance. V. 2. He comforts those that mourn. V. 2. All things are become new. There is an acceptable year of the Lord. V. 2; 2 Cor. 6, 2; Lev. 25, 9. There is beauty for ashes, etc. V. 3. (Stress each new thought set forth in v. 3.) Surely, our King has made us free! Hallelujah!

d. Would you be free? Why remain a captive of sin, Satan, and hell, with their eternal prison of damnation? Accept the freedom which your King secured for you through faith in Him. Now is the acceptable year of the Lord; for your King comes to you to bless you with His great love. Amen.

2.

Joel 2, 27—32.

All Scriptures testify that our King, Jesus Christ, the God-man, will come with power and majesty to judge the quick and the dead. Not only the evangelists and apostles in the New Testament, not only our Savior Himself, predicted such coming, but also the prophets of the Old Testament dispensation. Hence what a powerful array of witnesses! How very sure and certain that coming must be! Let us therefore beware of false prophets and unbelievers who deny such coming. Let me set forth

THE COMING OF OUR KING OF POWER.

Our King shall come with power

1. To gather in the elect;
2. To destroy the world;
3. To receive His saints into the Jerusalem which is above.

1.

a. The prophecy of Joel is an earnest call to repentance. Again and again the prophet sets forth God's fierce and all-consuming wrath. Chap. 1, 1—14; 2, 1—3; 3, 4—11. All these sundry judgments of God foreshadow one greater day of wrath. Throughout the prophecy we find the same admonition: Awake, gather the people, sanctify the

congregation; for *the day of the Lord is at hand*, and as a destruction from the Almighty shall it come. 1, 15; 2, 2; 3, 14, 15. Alas, for the day, the great and terrible Day of the Lord! 1, 15; 2, 31.

b. While the prophet preaches the Law in all its severity, he preaches the Gospel in all its divine sweetness. The same Lord who shall come to punish desires the salvation of all men. 2, 21, 23. Before the coming of the great Day of Judgment the Lord will preach His Gospel and make known His salvation. 2, 26: "Ye shall eat in plenty and be satisfied and praise the name of the Lord, your God, that hath dealt wondrously with you." V. 27: "Ye shall know I am in the midst of Israel and that I am the Lord, your God, and none else." Vv. 28, 29: "I will pour out My Spirit upon all flesh," etc. What a comforting message — the Lord will use His divine power unto the salvation of men! Verily, He hath no delight in the death of the sinner.

c. The glorious time of the Gospel dispensation is right now. We are living in the last hour of the world's existence. Redemption has been wrought, the Spirit has been poured out, and the Gospel is being preached to every nation. Let us accept the saving message of salvation and spread it broadcast and thus do our Lord's work ere the night cometh when no man can work. Joel 2, 13.

2.

a. On the terrible Day of the Lord, grace will no longer be offered to man. It is a day of wrath and punishment. Vv. 30, 31. If even the sun and the moon shall be destroyed, though they have not sinned, what of man, whose manifold sins cry to heaven? Matt. 24, 29—32; 24, 48—51; 25, 31—46.

b. Knowing this, shall we not prepare to do the will of our King? 2, 15—17. May God grant it! Then the Day of the Lord will be to us a blessed day.

3.

a. V. 32: "Whosoever shall call on the name of the Lord *shall be delivered*." To call on the name of the Lord means to believe in the name of Christ, our Savior-King, to trust in Him alone, and live in true faith, serving Him with true Christian works. Through such faith they already are delivered from the kingdom of darkness and transplanted into the kingdom of Christ. On that day, when the Lord will come, their deliverance shall be complete; for they shall live and reign with Christ to all eternity in heaven. "They shall enter life eternal." Matt. 25, 46. And what a blessed life!

b. Those who call on the name of the Lord are but a *remnant*. Many are called, but few are chosen. Yet the Lord desires that all should be saved. Oh, let us then accept Christ and be faithful unto death!

c. V. 32: "Whom the *Lord* shall call." We cannot by our own reason and strength believe in Jesus Christ or come to Him. Our salvation is by grace alone. But divine grace is plenary as well as universal. Hence if any are lost, it is by their own fault. From this preserve us, dear Savior-King, and make us worthy to stand before Thee at Thy coming! Amen.

3.

Ps. 45, 1—7.

A few more days, and we shall celebrate Christmas, gathering with the shepherds around the manger at Bethlehem. Who is that little Child? He is our King, our King of grace, of power, of love, and of *glory*. Hence "lift up your heads, O ye gates," etc. Ps. 24, 7—10.

Our King is indeed a glorious King. Mind not that the world does not know Him. John 1, 26b. Mind not the lowliness of His birth and coming. He is the great, almighty Lord of all, the King supreme and exalted. If that is true, how glorious is His salvation!

THE COMING OF OUR KING OF GLORY.

1. The glory of His person;
2. The glory of His power;
3. The glory of His reign.

1.

a. Psalm 45 is a psalm of praise and glory. The title "Song of Loves." The loftiness of the topic verse: "My heart is inditing a good matter." "My tongue is the pen of a ready writer." "I speak of the things which I have made touching the King." Hardly anywhere else do we sense so much the direct, personal inspiration of God by which the holy writers spake. What the psalmist tells of Christ, our King's glory, is God's own revelation concerning His dear Son. The Father Himself here glorifies and exalts His Son.

b. First, He exalts the glory of Christ's divine person. The King of Grace and Love, who in the fulness of time came so lowly, is indeed the divine Son of God. a) "Thou art fairer than the children of men." What does that mean? Ps. 2, 1. 2. 6. 7. 8. 12; 8, 1. 5. 6. 7. 8. 9; etc. b) Grace is poured into Thy lips, "*holdselig sind deine Lippen*." "*Ach, was fuer ein liebes und liebliches Lebenswort bringst du aus dem Schooss deines himmlischen Vaters* [John 1, 18; Luke 4, 22] *von Gnade, Segen, Ruhe, Friede, Freude und ewiger Seligkeit!*" Christ from eternity has been in the bosom of the Father, is one with Him. John 10, 30. c) Therefore God has blessed Thee forever. Christ is the Author and Fountain-head of all blessings. Ps. 21, 1—8; Eph. 1, 3; Col. 1, 17; Acts 17, 28. What a beautiful triad: Christ Jesus, our King, is exalted above all men; He is one with the

Father, forever in His bosom, the recipient of the Father's loving, gracious revelations; He is the fount of every blessing, in whom all things exist!

c. Should we not rejoice in the coming of a King so glorious and wonderful?

2.

a. The glory of His power.—a) "Gird Thy sword upon Thy thigh, O most Mighty, with Thy glory and majesty!" V. 3. The sword a symbol of power. Christ is a true King. That sword is His Word. Heb. 4, 12; Rev. 1, 16. The Father has given our Savior-King invincible power. (Expand). b) "In Thy majesty ride prosperously [*es muesse dir gelingen*] because of truth and meekness and righteousness; and Thy right hand shall teach Thee terrible things [*so wird deine rechte Hand Wunder beweisen*']". V. 4. Nothing can withstand the power, might, and majesty of our King; for He is the *El Schaddai* and the *Gibor Elohim*. Is. 9, 6; 2 Thess. 1, 7—10; Heb. 2, 9. 10. c) "Thine arrows are sharp in the heart of the King's enemies; whereby the people fall under Thee." V. 5. Sin, death, hell, must yield to Him. Is. 53, 10; Acts 2, 37; Rom. 15, 17—19; John 12, 47—50.

b. If such be the glory of our King's eternal power, why resist it? Why not accept His truth and kiss His scepter? Ps. 2. Why not receive Him in the meekness of His coming? Why not have by faith His righteousness, which alone will avail before God and which He earned for us by overcoming our enemies? If we resist the King, we shall be dashed to pieces. Ps. 2, 9—12. And it is so blessed a thing to worship our King of Glory.

3.

a. The glory of His eternal reign.—a) "Thy throne, O God, is forever and ever." V. 6; Luke 1, 32. 33; Heb. 1, 8. Our Savior is the true, eternal King. What folly not to serve Him! b) "The scepter of Thy kingdom is a right scepter." V. 6. Jer. 23, 5. 6. ("*Dein Wort, mit welchem du dein Reich und Kirche regierest, ist ein richtiges, reines, heiliges, unfehlbares Wort, welches ohn Ansehen der Person den Gehorsamen das ewige Leben, den Ungehorsamen aber ewiges Verderben bringt.*" Ps. 62, 12. 13). c) "Thou lovest righteousness and hatest wickedness," etc. V. 7; Heb. 7, 26; Is. 61, 1; 1 Kings 1, 39. 40; 2 Cor. 2, 14. 15. ("*Durch solche Liebe fuer Gerechtigkeit und Hass gegen gottloses Wesen bewogen, bist du in die Welt gekommen, die Suende und das gottlose Wesen zu zerstören [1 John 3, 8] und hergegen die wahre Gerechtigkeit aufzurichten [Dan. 9, 24]; darum [um dieses hohen, goettlichen Werks willen, dasselbe zu vollbringen] hat dich, Gott, [unser Gott, Ps. 67, 7, unser Immanuel, Is. 7, 14] gesalbet mit Freudenoel [mit dem Heiligen Geist, Is. 61, 1; Acts 10, 38, welche ohne Massen dir nach der angenommenen Menschheit gegeben, John 3, 34] mehr denn deine Gesellen [oder Mitgenossen]*")

Heb. 1, 9, . . . *da die ganze voellige und ueberfliessende Lebensquelle allein in deiner Person anzutreffen ist.* John 1, 16; 4, 14; Col. 2, 9.)

b. This precious, eternal, gracious kingdom of our King of Glory is awaiting our own coming. We should be members of it by grace, through faith. Let us then accept our King of Glory, believe in Him, and in such faith serve our King with rejoicing. — O Thou, our King of Grace, Power, Love, and Glory, let Thy kingdom come to us. Give us Thy Holy Spirit, so that by His grace we may believe Thy holy Word and lead godly lives and serve Thee here in time and hereafter in eternity. Amen.

J. T. M.

Entwürfe für Adventsabendgottesdienste.

1.

2 Mos. 23, 20. 21.

Hebr. 13, 8. *Jesus Christus vor Grundlegung der Welt, Jesus Christus derselbe, wenn Himmel und Erde längst vergangen sind. Jesus Christus im Neuen Testament, Apost. 4, 12. Jesus Christus im Alten Testament, Jes. 42, 11.* Auch unser Text ein rechter Adventstext, der dazu dienen kann, uns Jesum lieb und wert zu machen; denn er handelt von dem, dem zu Ehren wir Advent und Weihnachten feiern.

Der Engel des Herrn unser Heiland Jesus Christus.

Von beiden gilt:

1. Mein Name ist in ihm.
2. Er wird dich behüten auf dem Wege.
3. Erbittere ihn nicht!

1.

B. 20 werden klar zwei Personen unterschieden, ein Sender und ein Gesandter. Dieser Gesandte, Engel, wird durchweg als persönliches Wesen beschrieben (behüten, bringen, Stimme kann gehört werden, man kann ihn erbittern, er vergibt). Doch nicht ein menschlicher Bote wie Moses und Josua, auch nicht ein erschaffener Engel, sondern der, in dem Gottes Name ist. Gottes Name wird genannt, 2 Mos. 3, 13—15. (Kurz ausführen.) Von diesem Namen gilt: Jes. 42, 8. Aber hier ist auch nicht ein „anderer“. Hier ist derselbe, der sich diesen Namen ursprünglich beigelegt hat. Vgl. 2 Mos. 3, 2 mit B. 4, 13 ff. und unserm Text. Dieser Name in ihm, nicht ihm aufgesetzt wie eine Krone, nicht ein bloßer Titel, bloße Ehrenbezeugung, sondern in ihm, in seinem innersten Wesen, ist der Name Gottes; er ist Gott selbst, Jehovah. Wie der Sender, so dieser Gesandte, Herr Jehovah. Man vergleiche 1 Mos. 16, 10. 11. 13 und 32, 24. 26 mit Jos. 12, 5; siehe auch Jes. 48, 12. 13. 16b; 6, 1 ff., vgl. mit Joh. 12, 41; Jes. 9, 6; Jer. 23, 6 usw. Der Engel des Herrn ist Gott, Jehovah, von Art.

Dasselbe gilt von Christo Jesu, Joh. 1, 1. 14; Luk. 1, 32; 2, 11. 49; Matth. 1, 23; Joh. 5, 17—30; 7, 69; 8, 58; 10, 30; 14, 7—10; Röm. 9, 5; Kol. 1, 15 ff.; 2, 9; Hebr. 1, 3 ff.; 1 Joh. 1, 7; 5, 20 usw. Der Engel des Herrn ist in der That unser Herr Jesus Christus.

2.

Von ihm gilt auch B. 20. Wie er sie sicher aus Ägypten gebracht hatte, so würde er auch ferner sie leiten und führen, gegen ihre Feinde schützen, sie nähren, tränken, kleiden, sie schließlich ins Land der Verheißung bringen, 4 Mos. 20, 16; Jes. 63, 9.

Das ist das Werk Christi im Alten Testament gewesen; vgl. 1 Kor. 10, 4. Das ist Christi Werk im Neuen Testament. Wie er für Israel einen Ort bereitet hatte, B. 20, so auch für uns, Joh. 14, 2. 3; Hebr. 4, 1—10. Er führt und leitet uns dorthin, Joh. 14, 3—6, durch alle Gefahren hindurch, schützt uns gegen unsere Feinde, speist und tränkt uns in Wort und Sakrament mit dem Brot und dem Wasser des Lebens, ja mit seinem Fleisch und Blut; ist bei uns auf dem letzten Gang, daß uns die Mächte Belials, zur Verdammnis rauschend, nicht mitreißen, sondern sich teilen müssen, so daß wir sicher eingehen ins Land der Verheißung. Was er als Engel des Herrn für sein alttestamentliches Volk getan hat, das tut er als Jesus für uns, sein Volk des Eigentums.

3.

Nur daß wir die Mahnung in B. 21 zu Herzen nehmen! Israel hat es erfahren, daß Gott sich nicht spotten läßt, Jes. 63, 10; Ps. 95, 7—11; 1 Kor. 10, 5 ff.

Das ist geschrieben uns zur Warnung, Hebr. 4; 10, 26—39; Joh. 3, 18. 36. Darum: Ps. 2, 10—12. Lied 33.

2.

Sach. 3, 1—5.

Die Abtentszeit soll dazu dienen, daß wir Jesum Christum immer besser als unsern Heiland erkennen, außer dem keine Seligkeit zu hoffen ist. Das ist auch der Zweck heute abend, wenn wir betrachten:

Jesus Christus unsere Rechtfertigung.

1. Ohne ihn sind wir verloren.
2. In ihm haben wir völlige Gerechtigkeit.

1.

Text. Der Prophet sieht den damaligen Hohenpriester Josua vor dem Engel des Herrn, Christo, stehen. Neben ihm steht Satan, der darauf aus ist, ihn um Amt und Würde zu bringen, ihn samt seinem Volk, dessen Stellvertreter der Hohenpriester ja war, als sein Eigentum zu beanspruchen. Er hatte Grund zu solcher Forderung. Josua, der

als Hoherpriester nur in weißen, reinen Kleidern seines Amtes warten sollte, in heiligen Kleidern, die herrlich und schön sein sollten, 2 Mos. 28, 2, hatte unreine Kleider an, B. 3 (Text). Dadurch sollte seine und seines Volkes Unreinigkeit, Sünde, angezeigt werden. Hatte er nicht ebenso wie sein Volk Gottes Strafe verdient? Hatte Satan nicht ein Recht, ihn zu verklagen, ihm zu widerstehen? Wie durfte Josua es wagen, in unreinen Kleidern vor dem Heiligen zu erscheinen?

Was konnte Josua tun? Leugnen? Gewiß nicht. Seine Kleider selber reinigen? Unmöglich. Da gilt Jer. 2, 22; Hiob 9, 30. Von Sündenflecken kann kein Mensch befreien.

Schien es nicht, als habe sich Gott bereits von seinem Volke abgewandt um seiner Sünde willen? Wohl war Israel aus dem Exil zurückgekehrt, aber hatten die Widersacher nicht noch immer die Oberhand? Wo war die vorige Pracht Jerusalems, wo die Herrlichkeit des ersten Tempels? Die Mauern der Stadt zerbrochen, die Straßen voll Schutt und Geröll, der Tempel unvollendet — ein trauriges, herzzerreißendes Bild! Hatte sich Gott nicht von seinem Volk gewandt? Hatte Satan nicht recht mit seinen Anklagen und Ansprüchen? Wie konnte das Urtheil des Richters, des Engels des HErrn, anders lauten als auf Tod und Verdammnis? Josua steht vor dem HErrn, sein Urtheil erwartend. Wie jener Böllner wagte auch er es nicht, seine Augen aufzuheben; gesenkten Hauptes, zitternd, bebend steht er da — schuldig!

Josua steht hier nicht nur als Stellvertreter seines sündigen Volkes da, in ihm schauen auch wir unser eigenes Bild. Auch wir sind unrein, werden vom Satan verklagt, von unserm Gewissen überführt. Das Gesetz, das wir übertreten, die Mitmenschen, an denen wir uns versündigt, Mutter, Vater, Geschwister, Freunde, die wir betrübt, beleidigt haben, alle zeugen gegen uns. Diese Sünden können wir weder leugnen noch das Geschehene wieder gutmachen. Hat sich nicht auch Gott gegen uns gewandt? Zeigt nicht das Unglück, diese oder jene Trübsal, daß sich Gott von uns gekehrt habe, unser Feind sei? Ja, verloren in Zeit und Ewigkeit, soviel auf uns ankommt.

2.

Ganz anders, als Satan es gehofft und Josua befürchtet hatte, lautet das Urtheil des Engels des HErrn. Text, B. 2. Sein Auge voll Liebe und Erbarmen auf Josua richtend, fährt er fort: B. 4.

Jesus, unsere Rechtfertigung, bringt Satan zum Schweigen, erfüllt unser Herz mit seliger Freude. Er ruft Satan zu: Lied 370, 3b. Wohl sind sie Sünder, aber ich habe sie errettet wie einen Brand aus dem Feuer. Sie sind mein, Joh. 10, 15b. 28. Jesus hat die Sünde von uns genommen, auf seine Schultern gelegt, uns von der Sündenschuld befreit. Er hat uns mit Feierkleidern angezogen, Jes. 61, 3. 10; Offenb. 19, 8.

Das tut der Heiland, aber er tut es durch seine Diener, seine Prediger. Es ist der Prophet, der da spricht: „Setzet einen reinen Gut

auf sein Haupt!" (Grundtext; englische Übersetzung.) Ermutigt durch das Wort des Herrn, B. 4, wagt der Prophet, dies Wort zu reden, das alsbald in Erfüllung geht, B. 5b. So hat Christus seinen Dienern den Befehl und die Verheißung gegeben: Joh. 20, 21—23; Matth. 16, 19; 18, 18. Jesus unsere Rechtfertigung durch Wort und Sakrament.

Der Richter, der unser Urtheil spricht, ist unser Heiland Jesus Christus. Was kann da Satan uns schaden, wie darf unser Gewissen uns verklagen, das Gesetz uns verdammen? Lied 39, 3—7.

3.

1 Mos 16, 7—13.

Daß Jesus unsere Gerechtigkeit ist, gibt uns kein Recht, der Sünde zu dienen oder es mit der Sünde nicht genau zu nehmen, da man ja leicht Vergebung erlangen könne. Solchen Schlußfolgerungen gegenüber gilt das Wort des Apostels: Röm. 3, 8; 6, 1—23. Derselbe Christus, der uns gemacht ist von Gott zur Gerechtigkeit, ist uns auch gemacht zur Heiligung. So schon im Alten Testament.

Jesus Christus unsere Heiligung.

1. Er fordert Heiligung. 2. Er wirkt Heiligung.

1.

Hagar war von Sarai geflohen, Textkapitel, B. 3—6, weil Sarai ihre sich über sie erhebende Magd wieder in die ihr gebührenden Schranken verwiesen hatte, dabei vielleicht nicht allzu liebevoll verfahren. Hagars stolzer Sinn bäumte sich gegen solche Behandlung auf. Sie floh. Auf dem Weg in die alte Heimat Ägypten findet sie der Engel des Herrn, der hier zum erstenmal erscheint. Das erste Wort aus seinem Munde zeigt, daß er kein Gefallen hat an Ungerechtigkeit, daß er auf heiligen Wandel dringt, B. 8. Für ihn ist sie noch immer Sarais Magd. Sie hatte dies Verhältniß lösen wollen; in seinen Augen besteht es noch weiter, und daher hatte sie kein Recht zu fliehen. Daher die unumwundene Forderung: B. 9. Er wußte, daß Sarai nicht immer recht gehandelt hatte, aber erlittenes Unrecht gibt nicht die Erlaubnis, unrecht zu tun. Er wußte, daß es Hagar unter den obwaltenden Umständen nicht leicht fallen würde, sich zu demütigen; aber dennoch fordert er gerade diese Unterwerfung von ihr. Das war der einzige Weg, der ihr offen stand, wenn sie Gott gefallen wollte: Umkehr, Demütigung unter ihre Herrin.

Jesus Christus, derselbe heute, bleibt der heilige, gerechte Gott, der von seinen Untertanen in seinem Reich Heiligung fordert, Matth. 5, 17—19. 44—48. Gibt sich nicht mit äußerer Erfüllung zufrieden, 5, 20. Ohne Heiligung wird niemand den Herrn sehen, niemand selig werden. Das geht durch alle Reden des Herrn hindurch. Er fordert Heiligung.

2.

Aber ist Christus ein zweiter Moses, der weiter nichts tut, als daß er fordert, droht, verdammt? Das wäre schrecklich! Nein, Jesus ist mehr als Moses; er tut, was Moses nie und nimmer tun konnte; er fordert nicht nur, sondern wirkt auch Heiligung, bringt sie zustande, ist unsere Heiligung. Er macht Hagar willig, das zu tun, was er von ihr fordert, bricht ihren Stolz, pflanzt Demut und Gehorsam in ihr Herz. Wie tut er das? Er selber erscheint ihr, redet sie freundlich an: B. 8. Das sind allerdings Worte des Tadel, die ihr ihr Unrecht vorhalten, aber zugleich Worte aus liebevollem Herzen, die nichts anderes bezwecken, als sie wieder auf den rechten Weg zu bringen. Hast du bedacht, was du tust? Woher kommst du? Aus dem Hause eines Mannes, der dem wahren Gott dient, wo du erst den wahren Gott und deinen Heiland erkannt hast. Wo willst du hin? Wieder zurück nach Ägypten, ins Heidenland? Wirst du da Glauben halten können? Diese Worte gehen ihr zu Herzen. Sie erkennt, daß sie gesündigt hat, wie tief sie gefallen ist, in welche Gefahr sie sich begeben hat, und alsbald kommt das Bekenntnis: B. 8b. Schon erkennt sie Sarai wieder als ihre Herrin an, schon ist der Stolz ihres Herzens gebrochen. — Nun redet der Engel des Herrn weiter, gibt ihr herrliche Verheißungen, bis sie voller Freuden ausruft: „Du, Gott, siehest mich!“ Du treuer Gott, du hast mich nicht verlassen, nicht verworfen, bist mir nachgegangen, hast mich von Sünde und Unrecht zurückgerufen, hast deine Güte und Gnade an mir vorüberziehen lassen, B. 13. 14. In Kraft dieser Gnade geht sie zurück und demütigt sich. Wenn ihr stolzes Herz sich wieder regte, wenn sie auch noch manches Unrecht leiden mußte, das sie zum Ungehorsam reizte, wenn schwere Stunden kamen, dann gedachte sie dieser Offenbarung und holte sich aus der ihr erwiesenen Gnade Kraft, ihr Fleisch zu töten, in demütigem Gehorsam auszuharren.

So ist Jesus unsere Heiligung. Freilich, er predigt das Gesetz. Er zeigt uns unsere Sünde, warnt uns vor dem schrecklichen Ende des Sündendienstes. Wo kommst du her? Wo willst du hin? so fragt er uns, wenn wir den rechten Weg verlassen wollen. Dann läßt er uns aber auch seine Herrlichkeit sehen, läßt auch vor unserm Angesicht alle seine Güte gehen, predigt auch uns des Herrn Namen, 2 Mos. 34, 6. Wir schauen ihn als kleines Kind in Bethlehems Stall, sehen seine Beschneidung, sein Leben, sein Leiden, seine Gottverlassenheit, seinen Tod, alles für uns, damit wir Gerechtigkeit, Leben, Seligkeit haben möchten. Diese Güte und Gnade des Heilandes wirkt Dankbarkeit, seine Liebe Gegenliebe, daß wir mit Paulus sprechen: Phil. 3, 12—14. Vgl. Hebr. 12, 1—3. So folgen wir Jesu nach, und wenn wir auch nie ihm völlig gleich werden hier auf Erden, so nehmen wir unsere Zuflucht in aller Unvollkommenheit zu seiner Gnade und schöpfen daraus aufs neue Kraft zur Heiligung. Lied 27, 4. 5.

4.

Gen. 21, 14—21.

Immer näher kommt das herrliche Fest, von dem wir singen:
Lied 37, 1. Wie Jesus sein Volk selig macht, wie er es heiligt, so ist

Jesus der beste Freund und Helfer in allen leiblichen Nöten.

Das werden wir erkennen, wenn wir bedenken,

1. wem er hilft, 2. wie er hilft.

1.

Kurz erzählen, was Gen. 21, 8—14 berichtet wird. Ausgewiesen! Verirrt! Kein Wasser! Dem Verschmachtungsstode nahe! Heiße Tränen rinnen über ihre Wangen, in herzzerbrechendem Schluchzen klagt sie Gott ihre Not. Gewiß, hilfsbedürftig. Gerade diesen Hilfsbedürftigen naht sich der Engel des Herrn.

Das ist allewege die Weise Jesu. Nicht nur in guten Tagen; nicht nur freut er sich mit den Fröhlichen, sondern —. Gerade wenn Not hereinbricht, Armut, Krankheit, Verachtung ins Haus einkehrt, des Todes Schatten über unsern Lebensweg fallen, dann zeigt er sich als bester Freund. Lied 247, 2. 3.

Er hilft denen, die ihn anrufen. Nicht nur Hagar, sondern auch Ismael betete, B. 17. Beide waren trotz ihrer Sünden gläubige Kinder Gottes. Lied 279, 8. Beide hatten im Hause Abrahams beten gelernt, aber vielleicht das Beten wenig geübt. Ismael hatte gespottet, statt zu beten; nun lernt er beten wie noch nie zuvor. Jes. 26, 16. Wie manchem ist es ähnlich gegangen!

Jesus hilft ohne Ansehen der Person. Hier eine arme, ausgewiesene Magd mit ihrem Sohn, Leute, um die sich scheinbar niemand kümmert, und doch hört der Engel des Herrn. Nicht nur die Großen im Reich Gottes, Moses, Jesaias, Paulus, Luther, Walther, werden gehört; nein, wer zu ihm kommt, wird nicht abgewiesen, Röm. 10, 12. Wie eine Mutter gerade dem schwachen, kranken, verspotteten Kinde hilft, so Jesus usw. Wenn sonst niemand, einer hört, einer steht dir bei, einer hilft: Jesus.

Hagar und Ismael hatten keinen Anspruch auf Hilfe. Sie hatten gesündigt. Ihr Unglück war selbstverschuldet. Gerade diese Sünde mag ihnen jetzt schwer auf dem Herzen und Gewissen gelegen haben. Das ist ja Satans Weise, im Kreuz, in der Trübsal uns zu plagen mit Vorwürfen des Gewissens, mit dem Gefühl der eigenen Untüchtigkeit, mit dem Gedanken, Gott liebe uns nicht mehr. „Segne Gott und stirb!“ Und doch erbarmte sich der Heiland gerade dieser armen, betrübten Sünder. Lied 20, 10.

2.

Weinend erwartet Hagar den Tod. Da hört sie eine wohlbekannte Stimme, dieselbe, die sie schon Gen. 16, 8 ff. gehört hatte. Mitleidsvoll erkundigt der Engel des Herrn sich nach ihrem Elend. Sie hat noch

einen Freund, der sich um sie, die Verlassene, kümmert. Welch süßer Trost! Auch uns gilt Hebr. 4, 15; 2, 17; cf. 5, 7. 8. Lied 39, 11—13.

Der Engel des Herrn erinnert Hagar an seine frühere Verheißung, B. 18; cf. Gen. 16, 10. Wie kann er den verschmächten lassen, dem er eine so herrliche Verheißung gegeben hat? So stärkt er ihren Glauben, noch ehe sie Hilfe sieht, und bewahrt sie vor Verzweiflung. Auch seine Christen erinnert der Herr in der Zeit der Noth an seine Verheißungen. Lied 366, 9.

Dann tut der Engel Gottes Hagars Augen auf, B. 19. Die Hilfe war schon bereit, ehe sie sie sah. Die Arznei, die dich von der Krankheit heilen soll, ist schon längst gewachsen; das Eisen des Messers, das dich von dem Leiden befreien sollte, lag schon von Anfang der Welt in der Erde; das Geld, das dir in der Verlegenheit helfen sollte, hatte der Herr schon längst in die Taschen deiner Freunde gelegt. Zu seiner Zeit öffnet Gott dir die Augen, daß du siehst, was schon längst vorhanden war. Mittel zeigen sich, Auswege tun sich auf, wo Hilfe unmöglich schien.

Hagar und Ismael kehrten nicht wieder zur sicheren Hütte Abrahams zurück. Sie mußten die Folgen ihrer Sünde weiter tragen in der Form von mancherlei Entbehrungen, die ihnen das Leben in der Wüste auferlegte. Aber ihre Seele hatte reichen Gewinn aus der Trübsal. Aus dem Spötter war ein Vetter geworden. Gott war mit ihm auch in der Wüste. Als Kind Gottes legte er Eifersucht und Neid, die ihn zum Spott verleitet hatten, ab, versöhnte sich mit Isaak, mit dem zusammen er den Vater begrub, Gen. 25, 9. In seinem Tode wurde er gesammelt zu seinem Volk. — So hilft Jesus in Noth und Trübsal an Leib und Seele. Jakob kämpft mit Gott, er hinkt an der Hüfte, aber seine Seele ist genesen. Paulus wird sein Leben lang von des Satans Engel geschlagen, aber er lernt immer besser, sich an Gottes Gnade genügen zu lassen. Sooft Gott zum Stabe Wehe greift, nimmt er auch immer den Stab Sanft. Mathe. 3, 31—33. 22—24. Lied 39, 15.

L. h. R ä t s c h.

A Sermon on Marriage.

GEN. 2, 18—24.

We have before us the record of the institution of matrimony. "Adam, the first man, had been created by God and had been given dominion over all the creatures on earth. There he stood, reviewing the cattle, the fowls of the air, and the beasts of the field as they passed before him in pairs; and as he reviewed them, there arose in his heart a consciousness of his loneliness. He felt the need of a partner and a helpmeet, and he longed for her coming." The Creator expressed this need of man, even before Adam himself was conscious of it, in the familiar words: "It is not good that man should be alone; I will make him an help meet for him." Then He

resolved to supply this need by the creation of woman. God caused a deep sleep to fall upon man, took a rib from his side, and out of it made a woman. The fact that the woman was made out of the rib of man is in itself significant. As Matthew Henry says in his quaint way: "She was not made out of his head, to rule over him, nor out of his feet, to be trampled on by him, but out of his side, to be equal with him, under his arm, to be protected, and near his heart, to be loved."

And so the Lord God brought the woman to Adam and presented her to him. She came freely and willingly, and Adam, on his part, welcomed her with a loving heart; and God blessed them both.

"In such a simple manner was marriage instituted by God Himself, an estate which has continued uninterruptedly from that day to this and on which rests the structure of the home, the family, and human society; an estate which involves in one way or another the most serious consequences to the individual and to society at large; an estate, therefore, which should be held in honor by all. Yet experience teaches that this holy estate is not only treated very lightly, but is shamefully abused by countless numbers, either ignorantly or wilfully." May God grant a blessing as I speak to you on the subject of

MARRIAGE.

1. *Let me first remind you what marriage is.*

There are those who claim that matrimony is merely an ancient custom, which finally obtained universal sanction through legislative action of great nations and for such reason now has found general acceptance in our age. That is a very poor definition because it is anti-Scriptural. It is not true. The best definition of marriage is found in Schwan's exposition of Luther's Catechism: "Marriage is the lifelong union of man and wife unto one flesh, instituted by God Himself and entered into by rightful betrothal." This definition is Scriptural.

Marriage was *instituted by God*. It is not of human origin or invention. It is a divine institution and therefore subject to divine laws and regulations. Our text tells us how marriage originated. God made man and woman and brought them together, and down through the ages to our day this institution has continued.

Marriage is the *union of a man and a woman* unto "one flesh." It is to be a union of only *one* man and *one* wife. Only two were united with each other at the divine institution of matrimony. For we read in our text: "Therefore shall a man [one man] leave his father and his mother and shall cleave unto his wife [one wife]; and they [these two] shall be one flesh." The polygamous marriage of some of the great men of the Old Testament was contrary to the original institution of matrimony and never received God's sanction.

"They shall be *one flesh*." This expression denotes that the union is of the closest possible kind. "The twain are no more two, but one."

They have been united into a oneness, and therefore the bond formed is *for life*. The latest attack of the devil upon the marriage institution is the one camouflaged by Judge Lindsey's invented term "companionate marriage." The term stands for trial unions entered into with the agreement that they may be severed at any time with the consent of both parties and that the union be maintained "on a childless basis" until it has proved permanent. Such a union is certainly not "marriage," but a perversion of marriage. It is simply a nasty form of adultery, legalized prostitution. Marriage, according to the Bible, is *for life*, "until death you do part." Marriage is a *lifelong union* of man and wife. It dare not be terminated at will. The very expression "one flesh" indicates that marriage is indissoluble according to God's intention. When the Pharisees came to Jesus and, tempting Him, said: "Is it lawful for a man to put away his wife for every cause?" Jesus answered them: "Have ye not read that He that made them at the beginning made them male and female and said: For this reason shall a man leave his father and his mother and shall cleave to his wife, and the twain shall be one flesh? Wherefore they are no more twain, but one flesh. What, therefore, God hath joined together let not man put asunder."

There is only one exception recorded in the Bible, only one reason given on account of which a man may leave his wife or a wife her husband, and that one reason is fornication, adultery, as it is written Matt. 19, 9: "Whosoever shall put away his wife, except it be for fornication, and shall marry another, committeth adultery." There is no other ground for divorce. Insanity, drunkenness, incurable ailments, inhuman treatment, incompatibility of temper, inability to cook—none of these things justify a husband or wife to sue for divorce.

My dear friends, we are facing a serious problem in our country. The common prevalence of divorce, as once in ancient Rome and in France in the days of the Revolution, seriously threatens, through its destruction of so many homes, the very foundation, the existence, of our nation. Not unlike the terrible scourge of war it causes widespread havoc in separated families; it embitters minds; it blasts lives; it orphans children with a retarded education and neglected religious training; it degrades morals. Think of the suffering of so many wives simply because husbands find it so easy to cast them off. Think of the misery of many husbands simply because wives find it so easy to forsake them. And think of the poor children of such parents. In 1927, 192,037 divorces were granted in the United States alone. In the last twenty years almost 4,000,000 people have secured divorces, and the homes of approximately 5,800,000 children have been wrecked. The divorce evil is increasing five and six times as fast as our population. What a disgrace to our country! Would to God this cancer could be checked!

Verily, God's provision is the only wise and safe one for the individual as well as for the home and for the entire nation. And this provision is that those who enter the holy estate of matrimony are, and shall be, married *for life*.

This being the case, what a serious step marriage ought to be to every one! Young people ought to consider this well. It is an act of life wherein you can err but once. Make a mistake in the choice of your life partner, and you must bear the consequences until death separates you. "A man's best fortune or his worst — among earthly things — is his wife. And a woman's best fortune or her worst is her husband. Marriage will bring you either the sweetest joy and happiness or untold woe and misery."

What a serious step, then, is marriage! How well everything ought to be considered before the step is taken! Let no one enter it unless it be done advisedly and prayerfully. Let me just briefly stress this last point. There are people who will take almost everything to God in prayer, but when it comes to choosing a partner for life, they seem to think that this is not a matter to be prayed over. How quickly the man falls for a pretty face or the girl for a pair of well-creased trousers! A little "sawdust" talk carries them away, and before they know it, they are married. They have not even asked for the consent of their parents, much less taken the matter to the Lord in prayer. What a mistake! In our Gospel-lesson for to-day,* where we hear of a marriage in Cana of Galilee, we read the short, but impressive remark: "Jesus was called to the marriage." It was proper for that couple to begin their married life in the presence of Jesus; and if to-day more marriages were begun with Jesus and were conducted with Him as the third party to the covenant, oh, what an abundance of happiness there would be! If ever in earthly matters you need divine guidance and blessing, it is when you form your life partnership and enter into holy wedlock. May all young people remember this and, when it comes to this point, take the matter to the Lord in prayer!

2. *What was God's purpose in instituting marriage?*

"I will make him an help meet for him," said the Creator, as He announced His purpose to make the woman who was to be joined to Adam in marriage. As long as Adam was alone, there was something lacking in his existence. "It is not good that man should be alone." And God supplied that something when he made woman. She was to be a "helpmeet" for Adam. She was to be his partner, his companion, in mutual service. Hence it is in the spirit of mutual, loving service that men and women should enter into, and live together in, this holy estate of matrimony.

* This sermon was preached on the Second Sunday after Epiphany. Cf. John 2, 1—11.

There are woman who merely marry to get a home for themselves or to have some one to provide for them and to furnish them with plenty of money for fine, fancy dresses or to have an easier life than they otherwise would have. Likewise there are men who marry simply to have a laundress, or cleanliness in the home, or because they enjoy home cooking, or for other selfish purposes — any number of them might be mentioned. In such marriages each one is trying to serve self first instead of each one's serving the other in mutual love. Homes thus founded on selfishness cannot know real happiness.

Selfishness on the part of husband or wife or both is one of the curses of modern society. Real love, which manifests itself in unselfishness, mutual service, and forbearance, — that is the foundation upon which happy marriages are built. "Whoso findeth a wife" — a good, unselfish, Christian wife — "findeth a good thing and obtaineth favor from the Lord." And so likewise, whoso findeth an unselfish, Christian husband findeth a good thing and obtaineth favor from the Lord. Said Dr. Martin Luther, speaking of his wife: "I would not exchange my poverty with her for all the wealth of Croesus without her."

Mutual aid and assistance, however, is not the chief purpose of marriage, otherwise God could simply have created another man for Adam. No, God created the women to be the man's wife. When God blessed Adam and Eve, He said: "Be fruitful and multiply and replenish the earth"; in other words, become parents of children. The propagation of the human race should be the main object of marriage. How sad that so many in our day consider the divine blessing of marriage a burden and therefore actually practise child murder! According to the American ideal, many children are no longer desired. It is not fashionable to have so many. Children interfere with one's pleasures and social functions, with one's conveniences and personal liberties. And therefore contrivances are used to cheat nature. The birth of children is prevented. Murder is committed. We find that many prominent people of our day, even liberal leaders of modernistic churches, such as Harry Emerson Fosdick, are endorsing birth control. "More dogs, less babies," seems to be the unexpressed slogan of the masses. Friends, this is an alarming condition. It constitutes a national peril which demands the most serious attention of Church and State. Dr. Pomeroy, in his *Ethics of Marriage*, says: "I believe the prevention or destruction of unborn human life to be preeminently *the American sin*, and that, if not checked, it will sooner or later be our calamity."

According to the Bible, children are a precious gift of God; they should be prayed for and welcomed into the home. Children contribute to the happiness of parents, awaken and foster parental love, and knit together more closely the hearts of husband and wife. Where the Christian religion has found its place, the religion of Jesus, the

Crucified, there home and family life are the happiest combination on God's earth.

The subject of marriage is indeed a vast one. It cannot be exhausted in one sermon. But we feel that we have in this sermon touched at least upon some of the main points concerning marriage and that the words spoken will bear fruit. May the Lord God, who instituted the holy estate of matrimony, bless all our homes, all fathers and mothers of our congregation! May He, day and night, year in and year out, hold His pierced hands over us and our children and graciously grant us all the blessings that we need for this life as well as for the life that is to come! Amen.

ALBERT J. KORRIS.

Book Review.

David Livingstone. By *Prof. W. G. Polack*. Concordia Publishing House, St. Louis, Mo. Price, 50 cts.

Light in the Dark Belt. By *Rosa Young*. Concordia Publishing House, St. Louis, Mo. Price, 80 cts.

Professor Polack's book is the seventh volume in the *Men and Missions Series*, edited by Dr. L. Fuerbringer. With deep understanding it tells the life-story of the great explorer and missionary, whose first attempt at preaching was a total failure, who nevertheless, inspired by the love of Christ, overcame all obstacles, some of which seemed superhuman, in his endeavor to bring Christ to Africa. The story of his last years is given in the words of his own journal, as "then we shall be able to get a look into the man's heart and see the measure of his greatness best."

Miss Young's book is an autobiography. In plain and simple language she tells in a manner interesting and fascinating both young and old the story of her life, her trials and temptations, her sorrows and her joys. Livingstone, the man known the world over, Miss Young, comparatively unknown outside of our circles, the one a white man, crossing the ocean to Africa, the other a Negro woman, working among her countrymen in America, yet both revealing the miracles of God's grace and power in the lives of His chosen children, both true friends of the Negro, both spending their life for the bodily and spiritual welfare of the children of Ham. Place these books on the list of Christmas-gifts, help to rouse wider interest in the mission-work of our Synodical Conference and to speed the day when we can send our first missionary to the Dark Continent.

The Glorious Dawn. A Christmas Cantata. Music by *E. H. Brunn, B. M.* Words by *G. L. Wind*. Concordia Publishing House, St. Louis, Mo. Price, 90 cts.

We recommend this Christmas cantata of 56 pages to the choir leaders who are looking for moderately difficult, yet tuneful and Christian Christmas music.

Holy Night. A Children's Christmas Service. Compiled by *H. F. Bade* and *Theo. Struckmeyer*. Concordia Publishing House, St. Louis, Mo. Price: Single copies, 5 cts.; dozen, 50 cts.; 100, \$3.50.

A model order of service, both as to contents and form. TH. L.